

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß
Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenblatt „N.G.Z.“
Sonntag: „Illustrierte N.G.Z.“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“,
„Gedächtnis und Landvolk“, „Die Frau und ihr Heim“.
Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,50 monatlich und 35 Pfg. vierteljährlich.



Katholische Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich
Anzeigenpreis: 2 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 10 Pfennig, 3 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 15 Pfennig, 4 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 20 Pfennig, 5 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 25 Pfennig, 6 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 30 Pfennig, 7 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 35 Pfennig, 8 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 40 Pfennig, 9 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 45 Pfennig, 10 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 50 Pfennig, 11 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 55 Pfennig, 12 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 60 Pfennig, 13 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 65 Pfennig, 14 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 70 Pfennig, 15 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 75 Pfennig, 16 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 80 Pfennig, 17 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 85 Pfennig, 18 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 90 Pfennig, 19 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 95 Pfennig, 20 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 1,00 Mark.
Katholische Kirchenzeitung: 1 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 10 Pfennig, 2 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 15 Pfennig, 3 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 20 Pfennig, 4 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 25 Pfennig, 5 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 30 Pfennig, 6 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 35 Pfennig, 7 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 40 Pfennig, 8 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 45 Pfennig, 9 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 50 Pfennig, 10 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 55 Pfennig, 11 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 60 Pfennig, 12 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 65 Pfennig, 13 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 70 Pfennig, 14 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 75 Pfennig, 15 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 80 Pfennig, 16 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 85 Pfennig, 17 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 90 Pfennig, 18 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 95 Pfennig, 19 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 1,00 Mark.
Landvolk: 1 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 10 Pfennig, 2 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 15 Pfennig, 3 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 20 Pfennig, 4 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 25 Pfennig, 5 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 30 Pfennig, 6 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 35 Pfennig, 7 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 40 Pfennig, 8 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 45 Pfennig, 9 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 50 Pfennig, 10 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 55 Pfennig, 11 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 60 Pfennig, 12 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 65 Pfennig, 13 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 70 Pfennig, 14 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 75 Pfennig, 15 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 80 Pfennig, 16 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 85 Pfennig, 17 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 90 Pfennig, 18 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 95 Pfennig, 19 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 1,00 Mark.
Die Frau und ihr Heim: 1 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 10 Pfennig, 2 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 15 Pfennig, 3 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 20 Pfennig, 4 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 25 Pfennig, 5 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 30 Pfennig, 6 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 35 Pfennig, 7 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 40 Pfennig, 8 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 45 Pfennig, 9 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 50 Pfennig, 10 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 55 Pfennig, 11 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 60 Pfennig, 12 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 65 Pfennig, 13 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 70 Pfennig, 14 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 75 Pfennig, 15 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 80 Pfennig, 16 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 85 Pfennig, 17 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 90 Pfennig, 18 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 95 Pfennig, 19 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigen 1,00 Mark.

Nr. 209 Neuß, Donnerstag, 3. August 1933 (Steph. Aufg.) 60. Jahrgang

Wandlung im Strafvollzug.

Sträfling lebte besser als Arbeiter. - Kein Kino, Fußball und Kabarett mehr. - 36 Millionen Kosten jährlich.

Berlin, 3. Aug. Der preussische Justizminister Landtagspräsident Kroll und Staatssekretär Freisler empfangen gestern die Presse. Um über die neue Strafvollzugsordnung und das neue Gnadenrecht Mitteilungen zu machen. Justizminister Kroll wies darauf hin, daß auch in den Ferien im preussischen Justizministerium mit gleichem Hochdruck gearbeitet worden sei wie vorher und daß die Maschinen im gleichen Tempo weiterläufen. Vor 14 Tagen sei Staatssekretär Freisler mit dem Entwurf der neuen Strafvollzugsordnung zu ihm nach Kämpfen auf Sylt gekommen, wo er seinen Urlaub verbrachte, und habe ihm die neue Strafvollzugsordnung und das neue Gnadenrecht vorgelegt. Er habe diese mit dem Ministerpräsidenten Göring besprochen, der für alle Ressorts der preussischen Verwaltung Interesse zeige. Dann habe Staatssekretär Freisler die Verordnung druckfertig gemacht und nunmehr sei die preussische Strafvollzugsordnung endgültig erlassen worden.

Staatssekretär Freisler wies dann darauf hin, daß das Gebiet der Strafvollzugsordnung zum konkurrierenden Recht gehöre, daß also sowohl die Länder als auch das Reich auf diesem Gebiete gesetzgeberisch tätig sein können. Bisher sei es so gewesen, daß die Länder das Strafvollzugsrecht erlassen hätten. Das neue preussische Strafvollzugsrecht sei ein wesentlicher Schritt auf dem Gebiete zur Erneuerung der Justiz.

Verbindend mit diesem 74 Paragraphen umfassenden Gesetz ist das preussische Gnadenrecht und zwar sind 53 Paragraphen dem Strafvollzugsrecht und 21 Paragraphen dem Gnadenrecht gewidmet. Das neue preussische Gnadenrecht gibt bekanntlich dem Ministerpräsidenten Göring ganz besondere Vollmachten auf diesem Gebiet. Staatssekretär Freisler wies weiter darauf hin, daß man bei der Ausarbeitung der neuen preussischen Strafvollzugsordnung, zu der Justizminister Kroll den Anstoß gegeben habe, von dem Gedanken ausgegangen sei, daß man ein Recht schaffen wolle, das vollständig sei und auch vom Volke allein gelesen werden könne. Man habe daher darauf verzichtet, auf andere Gesetzesbestimmungen Bezug zu nehmen und einen Lust von Zahlen aus dem Gesetz zu machen, sondern es vollständig gefaßt. Neu an dem Gesetz sei die Tatsache, daß bei jeder Bestimmung hinzugefügt sei, warum man diese Bestimmung erlassen habe. Das sei ein Novum auf gesetzgeberischem Gebiete und führe weiter dazu, das Gesetz vollständig zu machen.

Der Justizminister habe zunächst einmal darauf hingewirkt, eine überflüssige Liebesorganisation zu vermeiden. So werde z. B. das mehrwöchige Zwittergebilde der Gerichtshilfe, die rein privaten Charakter hat, aufgehoben. Im neuen Staat sei man davon ausgegangen, daß, nachdem das unabhängige Gericht den Strafantrag des Staates festgesetzt hat, dieser Strafantrag auch vom Staate durchgeführt wird. Die Strafvollzugsämter verschwinden also. Das bedeutet natürlich nicht, daß die Beamtenhelfer, die im Strafvollzug notwendig sind, ebenfalls verschwinden. Diese Beamtenhelfer besitze Kenntnisse wirtschaftlicher und technischer Art, ganz andere als die Beamtenhelfer der Staatsanwaltschaften, und werde selbstverständlich bleiben. Aus ähnlichen Erwägungen heraus müßte auch den Richtern die Beauftragung für Gnadenfachen genommen werden. Es ist Sache der autoritativen Feststellung des Gerichtes, ob eine Strafe fortgesetzt wird, ebenso ist es aber auch Sache des Staates, den Strafantrag unabhängig vom Gericht durchzuführen.

Die grundlegenden Gedanken bei der neuen Strafvollzugsordnung sind folgende: Bei der Todesstrafe ist es nicht einzusehen, warum da und dort, wo einmal französisches Recht galt, als Vollstreckungsmittel die Guillotine gelten soll, die übrigens dem deutschen Volk absolut fremd ist. Sie wurde also beseitigt, ebenso das Fallschwert. Die Todesstrafe wird jetzt — wenn nicht das Gericht etwas anderes bestimmt — durch Erschießen oder Hängen, in Preußen durch das Beil vollzogen. Es ist dies übrigens die allerstärkste Todesart, die noch niemals zu irgendwelchen Beauftragungen Anlaß gegeben hat.

Was die Freiheitsstrafen anbelangt, so sind in der letzten Zeit Experimente über Experimente gemacht worden. Die Strafangen wurden in einer Weise behandelt, daß ihr Lebensstandard weit über dem des Arbeitslosen, aber auch über dem Lebensstandard des Arbeiters und des Kleinbauern lag. Das war natürlich eine Strafe mehr, dieser „Strafvollzug“ mit Fußballspiel, Kinovorführungen, Vorträgen aller Art und mit den Versuchen, mit denen man ungesüßten einen Kleinkrieg gegen die Beamten führen konnte. Es gibt nur eine einzige Art der Straferziehung, nämlich die, durch die dem Strafangen auf das lebendigste klar wird, daß er nie wieder in ein solches Haus — hinein möchte. Bisher war es so, daß sich die Strafangen in den Gefängnissen, die Strafanstalt sei ein kostenloses Hotel, das sie gut versorgt und

in dem es sehr angenehm ist. In Zukunft werden sie aber nichts mehr fürchten, als wieder in dieses Haus hinein zu müssen, und dann werden sie sich vielleicht auch nach der Strafvollstreckung etwas in Acht nehmen. Das gilt für die große Masse der Strafangen.

Jegendein stufenweises Strafvollzugsrecht kann natürlich nicht in Frage kommen für Zuchthaus- gefangene. Es ist immer ein Fehler gewesen der vergangenen Jahre, daß zwischen Zuchthaus- und anderen Gefangenen überhaupt kein Unterschied mehr gemacht wurde. Der Zuchthaus- gefangene muß zunächst ganz anders behandelt werden als der gewöhnliche Gefangene. Von einem Stufenstraf- vollzug oder Vergünstigungen darf über- haupt nicht die Rede sein, höchstens in einigen wenigen Ausnahmefällen darf man vielleicht sagen, dieser besondere Zuchthausgefangene braucht nun nicht mehr im Zuchthaus seine Strafe zu verbüßen, sondern kann im Gnadenwege den Rest seiner Strafe im Gefängnishaus verbringen.

Typisch ist für die Strafvollstreckung der vergangenen Jahre, daß sie nicht in der Lage war, ein Abfinden der Kriminalität zu ermöglichen. Damit ist erwiesen, daß sie sich nicht bewährt hat. Deshalb müssen alle jene, die höhere Strafen zu verbüßen haben und nicht erstmalig bestraft sind, in Gefängnisse kommen, in denen es eine Stufenstrafvollstreckung einfach nicht gibt.

Nur für jene, bei denen ein guter Funke Möglichkeit besteht, daß sie nicht zu den Verbrechen gehören, soll die Möglichkeit einer anderen Art der Straferziehung vorhanden sein, nur diesen kann man ausnahmsweise die Chancen einer zweiten oder dritten Stufe der Straferziehung zuteil werden lassen.

Grundlegend anders muß natürlich die Art der Strafvollstreckung bei den Jugendlichen sein, und zwar um der Zukunft der Nation willen, weil diese straffällig Gewordenen innerlich noch nicht fertig sind. Hier wird natürlich der Sinn der Strafvollstreckung sein die Einprägung der Notwendigkeit zu Zucht, Ordnung und Einordnung; es soll aber auch der Weg der inneren Beeinflussung beschritten werden, um damit diese Jugendlichen für die nationale und soziale Gemeinschaft zu reiten.

Die „Schlacht von Nürnberg“ ein Phantasieprodukt.

Zurückweisung einer Lügenmeldung.

Berlin, 2. Aug. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ die Nachricht verbreitet, daß es in Nürnberg und Zürich zu Strafkämpfen zwischen Reichswehr und SA gekommen sei. Fünf Nationalsozialisten wären schwer verwundet, Reichswehrkräfte und Polizei verhielten sich gemeinsam Plünderung jüdischer Privatwohnungen durch die SA. Der Zustand sei bedrohlich. General Ritter von Epp habe beim Reichspräsidenten telegraphisch um die Genehmigung nachgesucht, den Belagerungszustand über Bayern zu verhängen.

Hierzu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Behauptungen in allen Teilen unwahr sind. Wahr ist vielmehr, daß weder in Nürnberg noch in Zürich irgendwelche Unruhen vorgekommen sind. Plünderungen jüdischer Wohnungen und Geschäfte haben ebenfalls nicht stattgefunden. Insbesondere ist es unwahr, wenn behauptet wird, daß General Ritter von Epp bei dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg um die Genehmigung zur Verhängung des Belagerungszustandes über Bayern nachgesucht habe. Auch ist unwahr, daß Reichswehr und Polizei gegen SA eingesezt worden seien, und daß in diesen Straßekämpfen fünf Nationalsozialisten schwer verwundet liegen geblieben seien.

Die Lügenmeldung stammt von der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, und es dürfte nur deutsche Emigranten- kreise die Urheber dieser naiven Lügenmeldung sein. Bereits seit Tagen wird beobachtet, daß im Auslande dauernd Meldungen von Unruhen und Aufständen der SA in Deutschland verbreitet werden, die lediglich zum Ziele haben, der Welt gegenüber die Tatsache zu verschleiern, daß das gesamte Deutschland geschlossen hinter Adolf Hitler steht und daß vor- bildliche Ruhe und Ordnung herrscht.

Glossen vom Tage.

Ein alter Honigtopf: Von Anfang an war das Monopol des Rundfunkwesens, ein Honigtopf, der von allen Seiten gebettete und ungebetene Gäste herbeilodete. Es war damals nicht schwer, die großen Möglichkeiten des Rundfunkwesens voranzutreiben. Einer schob den andern, sobald schließlich kein Plätzchen mehr zu belegen war. Wer diese gesinnungsmäßige Monopolisierung durch bestimmte Cliquen seit Jahren miterlebt hat, der konnte sich jetzt nur wundern, daß bei der Umwälzung nur die Standaalaffäre des Direktors Knöpfle bekannt wurde. Jetzt ist der andere Standaal da: Es werden Belege für eine Verschwendung veröffentlicht, die ihresgleichen sucht. Auch diesmal sind es wieder erstaunliche Reduktionen für Festessen, die von einer ungeheuren Leistungsfähigkeit des betreffenden Magens zeugen, Reisespesen werden bekannt, die einem normalen Menschen das melancholische Rästel auferlegen, wie man in so kurzer Zeit so viel Geld auf den Kopf schlagen kann; als Venerierung aber führen sich diesmal ganz außerordentlich hohe Versicherungsprämien jeder Art ein, die zur Hälfte von den Rundfunkgesellschaften bezahlt wurden. Das ist eine Art, sich Pensionsansprüche zu sichern, die auch in anderen halböffentlichen Betrieben häufig genug vorkommen, wenn auch nicht immer aufgedeckt worden sind. Wenn man diese Verschwendung sieht, so wird man sich nicht mehr wundern, daß der Rundfunk, der bei einem verhältnismäßig kleinen Aufwand über ein riesiges Einkommensfeld verfügte, so wenig abgeworfen hat. Es ist sicherlich nichts dagegen zu sagen, daß man, sofern man die Mitarbeit am Rundfunk nicht nur für einige kleine Cliquen reserviert, den Mitarbeitern, vor allen den gelegentlichen und freien, etwas höhere Honorare zahlt, als es sonst üblich ist; denn man hilft auf diese Weise den Freischaffenden, deren Los heute nicht leicht ist, und bringt sie zur öffentlichen Geltung, was sicherlich besser ist, als wenn man Unterlegungen von Staatswegen zahlt. Aber es ist ein Übel, daß der Rundfunk, befallen von dem Größenwahnsinn so vieler Monopolinhaber, mit Geldern für Leistungen um sich wirft, die dadurch nicht mehr ungewöhnlich sind.

In Amerika: Mit dem heutigen Tage beginnt in den Vereinigten Staaten ein für die Amerikaner bisher völlig ungewohntes Wirtschaftssystem: die Planwirtschaft. Sie ist das Ergebnis nicht einer Staatsumwälzung, einer Staatserneuerung wie in Deutschland, dessen Wirtschaftsmethoden sie fast angeglichen ist, sondern das Produkt der Erkenntnis und des Willens des Präsidenten Roosevelt, der auf diese Weise alle wirtschaftlichen Energien zusammenfassen will, um die Prosperität wieder herbeizuzwingen. Das System gegen- seitiger Hilfe und Opfer für die Allgemeinheit beruht in Amerika nicht wie im nationalsozialistischen Deutschland auf einer neuen Staatsgesinnung, was schon daraus ersichtlich ist, daß der neue Geist, der zur Durchführung der Roosevelt'schen Pläne notwendig ist, auf dem Wege der Propaganda, der Werbung sowohl wie der Einschüchterung, rein zu diesem Zwecke in die Massen getragen wird. Die größten Unternehmungen, die mit riesigen Kapitalien arbeiten und Hunderttausende von Arbeitern beschäftigen, sollen sich dem Wirtschaftskreislauf Roosevelt's ebenbürtig einfügen wie die kleinsten Betriebe. Nur dem Zwang der Suggestion und der Furcht, als „unpatriotisch“ zu gelten, soll es zu danken sein, daß Handel, Ackerbau und Industrie, die bisher gerade in den Staaten der größten Freizügigkeit sich erfreuten, sich dem höheren und einzigen Willen unterordnen. Insbesondere geht dieser Appell der noch vor Jahren sehr sozialistisch angemutet hätte, an die Unternehmer, die Arbeitszeit herabzusetzen und die Löhne zu erhöhen. Es ist, weil ohne rechte geistige Vorbereitung, ein ungeheures Experiment, von riesenhaften Ausmaßen, getrieben von einem gewaltigen Motor, auf den z. B. England nicht ohne Reiz blickt, von dem alles in allem außerordentlich viel für die wirtschaftliche und politische Zukunft der Weltpolitik abhängt.

Freigesprochen.

Mordanschlag auf Polizeipräsident Keller.

Düsseldorf. Im weiteren Verlauf der Verhandlung vor dem Sondergericht bezüglich eines geplanten Anschlages auf den Polizeipräsidenten und Brigadeführer Keller ergab sich, daß der Zeuge Sendt, der das geplante Attentat zur Anzeige brachte, ein elf Mal vorbestrafter Mensch ist, den lediglich die Hoffnung auf eine hohe Belohnung zur Anzeige trieb. Aufgrund dieses Tatbestandes kam das Sondergericht zu einem Freispruch der Angeklagten unter Auferlegung der Kosten auf die Staatskasse. Der Vorstehende erklärte, auf die Aussage eines vollkommenen Lumpen hin könne eine Verurteilung nicht ausgesprochen werden.

Beig. Dr. Meurer aus der Haft entlassen.

Essen. Beig. Dr. Meurer, der vor etwa vier Monaten in Untersuchungshaft genommen wurde, wurde jetzt auf freien Fuß gesetzt, da die zuständige Strafkammer beschloß, Dr. Meurer von der weiteren Untersuchungshaft zu verschonen. Wie es mit einem Verfahren bzw. der Anklage steht, ist nicht bekannt.

Weiterbefragung bis Freitag.

Wegscheid bewölkt, meist trocken und wieder mäßig.

Jährlich 36 Millionen Mark.

Die Kosten des preussischen Strafvollzuges.

Berlin, 2. Aug. Die Justizminister Kertel mitteilte, betragen die Kosten des Strafvollzuges in Preußen einschließlich der Gehälter der Beamten 36 Millionen Mark. Die Einnahmen der Strafvollzugsverwaltung betrugen 10 Millionen Mark im Jahre, so daß der Staat einen Zuschuß von 26 Millionen Mark zu leisten hat. Die durchschnittliche Belegung der preussischen Strafanstalten im Jahre 1932 betrug 37 982 Gefangene. Die durchschnittlichen Unterhaltungskosten pro Gefangenen betrugen 1,80 Mark täglich. Insgesamt waren in den preussischen Strafanstalten 6127 Personen tätig, davon 4558 Beamte, im übrigen Angestellte und Lohnempfänger.

Erhöhte Schlagkraft der Strafrechtspflege

Berlin, 2. Aug. Im weiteren Verlaufe des Presseempfanges beim preussischen Justizminister erklärte Staatssekretär Freisler, daß das Gesetz über den Strafvollzug nicht als Einzelmaßnahme, sondern im Zusammenhang mit den ersten Bemühungen des Justizministers zu verstehen sei, die Strafrechtspflege in Preußen überhaupt zu ändern. Der Richter müsse wieder zu dem Grundsatz zurückkehren, den Normalfall des Gesetzes auch als Normalfall im Urteil gelten zu lassen. Mildernde Umstände müssen in Zukunft eine Ausnahme sein. Es sei erforderlich, daß die Strafrechtspflege schlagartig arbeite, um ihren Zweck, den öffentlichen Frieden zu sichern, gerecht zu werden. Das Ziel sei die schnellste und sicherste Strafrechtspflege. Bei Todesurteilen beispielsweise müßten die Gnadenaktes von 48 Stunden nach der Urteilsfällung dem Minister vorliegen. Der Staatssekretär bezeichnete es auch als notwendig, die Zusammenarbeit der in der Verbrechensbekämpfung arbeitenden Behörden, nämlich Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht, nach Möglichkeit zu verstärken und damit zu verbessern und zu beschleunigen. Das Ideal wäre eine gleiche Geschäftsverteilung bei Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafgericht.

Umgestaltung der juristischen Ausbildung.

Berlin, 2. Aug. Der Staatssekretär im preussischen Justizministerium, Dr. Freisler, machte anlässlich eines Presseempfanges interessante Ausführungen über die völlige Umgestaltung der juristischen Ausbildungsganges. Man werde die Ausbildung des Jurastudenten entsprechend beeinflussen. Der Strafrechtbau der Prüfungsprüfung werde auch auf die Befähigung zur Prüfung übertragen werden. Die Kenntnis der Vergangenheit und der Gegenwart und das Schicksal des deutschen Volkes in der Zukunft sollen Hauptprüfungsthemen werden. Das Verfassungsrecht könne er noch rechtzeitig in der Praxis lernen.

Der Ausbildungsgang soll künftig nicht mehr so sein, als wenn die Juristen alle Richter oder Rechtsanwälte werden sollten, was beim größten Teil der Juristen nicht der Fall sei. Die Juristen sollten sich auch nicht als Spezialisten verkapeln und so unausgeglichen nicht nur für ihr Spezialfach, sondern für das ganze Land werden. Das Vorgehen werde bei der Ausbildung eine große Rolle spielen. Jedes sogenannte Einpausen solle verhindert werden. Bei der Prüfung solle künftig nicht mehr die Kommission entscheiden, ob der Prüfling bestanden hat, sondern der Vorsitzende. Eine Abstimmung in der Prüfungskommission dürfe es nicht mehr geben.

Eine ausschlaggebende Bedeutung bei der Prüfung solle haben: der Charakter des Prüflings, seine Beurteilung in der Gesamtbildungszeit zu allen Zeiten einschließlich des Aufenthaltes im Referendariat, seiner Fähigkeiten und Anlagen, sein Ueberblick über die Probleme des Volkes, ein gebildetes Grundwissen. Gedächtnisabkloß sei noch kein Wissen. Deres Einpausen sei daher künftig zwecklos. Die Grundlage solle künftig im gesamten Recht das Staats- und Verwaltungsrecht für den Prüfling bilden, auf das sich alles andere erst aufbaue.

Offlandtreuefahrt der Kraftfahrverbände.

Berlin, 2. Aug. Unter Führung des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps veranstalten die deutschstämmigen Kraftfahrverbände in der Zeit vom 27. bis 29. August eine „Offlandtreuefahrt“ nach Ostpreußen, deren Zweck es sein soll, dem durch den Weichselfortridor abgetrennten Ostpreußen einen Treuebeweis zu liefern.

Der Höhepunkt dieser Fahrt wird eine große Kundgebung am 27. August abends in Königsberg bilden. Am 28. soll eine Rundfahrt durch Ostpreußens Schlachtfelder und die ostpreussische Landschaft erfolgen. Die Rückkehr nach Königsberg wird am 29. abends stattfinden, und am 29. geht die Fahrt nach Tannenberg, wo am Denkmal ein großer Appell und eine Ehrung der Gefallenen stattfinden wird.

In der Ausschreibung werden die Städte und Verbände aufgefordert, durch Sendbotenmannschaften sich an der Fahrt, die nicht als Reinehrveranstaltung, sondern in der Form einer Sternfahrt geplant ist, zu beteiligen. Diese Sendbotenmannschaften sollen aus drei Fahrern bestehen, die die Treuegrüße überbringen sollen. Den Sendboten wird ein Ehrenbecher und ein Ehrendiplom überreicht werden, die beide die Unterschrift des Führers der Ostpreußentreuefahrt, des Reichspräsidenten von Hindenburg, tragen werden. Außerdem wird der Ehrenbecher die Aufschrift tragen „Die Treue ist das Mark der Ehre“.

Aufruf der „Westfront 1933“.

Essen, 1. August. Ein über Ervarten großes Echo hat die Ankündigung der großen Ausstellung rheinischer und westfälischer Künstler „Westfront 1933“ in allen Kreisen der Kunst- und Bevölkerung gefunden. Sollen die Vorbereitungsarbeiten sich ordnungsgemäß vollziehen, so muß die Ausstellungsleitung von allen Beteiligten Disziplin und Pünktlichkeit verlangen. Wir bitten: 1. die Ausstellungsbedingungen sofort anzufordern, 2. nur sachliche Anfragen an uns zu richten, 3. den Anfragen Rückporto beizulegen, 4. Termine genau einzuhalten. Sämtliche Werke müssen „deutlich beschriftet“, am 16. September in nachstehenden Bezirksstellen eingegangen sein: Essen: Ausstellungshallen; Köln: Künstlerverein, Friesenplatz; Düsseldorf: Kunstakademie; Kanten: Berufsschule; Wiesbaden: Kunsthaus; Dortmund: Kunstgewerbeschule; Münster: Stadthalle, Neubrückenstraße.

Die Jury hat folgende Zusammensetzung: Malerei: Maler M. Kelter, Duisburg, Landesleiter des AGA; Maler A. Mantoff, Essen, i. Direktor der Volkshochschule

Großverdiener Alfred Braun.

Berlin, 2. Aug. Jeder Tag fördert aus den Aktienmärkten der deutschen Rundfunkgesellschaften neues Belästigungsmaterial zutage, das beweist, mit welcher Gewissenlosigkeit die Gelder der Hörer verwirrt werden.

So bestiegen sich die Kosten einer Reise, man bedenke, von Leipzig nach Dresden und Schanbau, am 1. und 2. Juni 1930, mit 13 Teilnehmern auf RM. 1345,50. Die Kosten einer Reise nach Eisenach am 10. und 11. Mai 1931 mit zwölf Teilnehmern betrugen 1710 RM.

Aus der Sichtung des Materials wird immer wieder deutlich, wie sehr es die verantwortlichen Vorgesetzten des System-Rundfunks verstanden, sich gegenseitig ihre Gehälter zu riesigen Summen herauszuschreiben, um nicht zu sagen, herauszuschreiben, und sich gegenseitig mit aller nur erdenklichen Großzügigkeit Sonder-einkommen von beträchtlichen Ausmaßen zuzubilligen.

An der Spitze dieser standalösen Großverdienererei marschiert u. a. auch der sozialdemokratische Rundfunkreporter Alfred Braun. Interessant ist, an Hand der Aktien festzustellen, mit welcher Verschwendung Alfred Braun von Monat zu Monat sich ein größeres Gehalt zu verschaffen verstand. Herr Braun erhielt zunächst monatlich 100 RM., drei Monate später 1500 RM., weitere drei Monate später 2500 RM., und in dieser Form steigert sich das Einkommen bis durchschnittlich 4500 RM. pro Monat, wofür er nur neun Monate im Jahre für den Rundfunk arbeitete. Herr Braun hat allein vom Rundfunk in den Jahren 1925 bis 1933 rund 300 000 Mark verdient. Als ein Treppenvogel der Weltgeschichte muß es anmuten, wenn Herr Alfred Braun in dem Augenblick, als nach der Rindpfe-Affäre seine Position untragbar und er aus dem Rundfunk herausgetan wurde, in einem Schreiben an eine amtliche Stelle der Reichs-Rundfunkgesellschaft Mitteilung von einer Absicht macht, in ein Kloster zu gehen.

Die Jugendherbergen im neuen Staat.

Berlin. Nachdem die Hitlerjugend die Führung des deutschen Jugendherbergwerkes übernommen hat, soll daselbe nunmehr, wie das D.R.-Büro meldet, vollständig in die Dienststelle des Jugendführers des Deutschen Reiches eingegliedert werden. Auf einer Tagung sämtlicher Gau- und Geschäftsführer des deutschen Herbergwerkes, gab der Kommissar des Reichsjugendführers, Hanns-Johann Rodaß, die Grundlagen der Neuordnung bekannt. Die Gauen werden nach den Ländern und den preussischen Provinzen neu eingeteilt, das bisher geltende parlamentarische System ist selbstverständlich aufgehoben. Die Gauleiter sind jetzt dem Leiter des Reichsjugendführers, der als seinen ständigen Vertreter, den Hanns-Johann Rodaß, als Kommissar für die gesamten Jugendherbergstragen eingesetzt hat. Für Oktober ist eine große Werksession im ganzen Reich geplant. Das Bauprogramm will besonders die Gauen der Grenzgebiete mit neuen Bauten bedenken.

Minister Dr. Goebbels empfängt die Jungfaschisten.

Flaggenparade vor dem Ministerium.

Berlin, 2. Aug. Zur Begrüßung der 40 italienischen Jungfaschisten und der 50 italienischen Offiziere fand heute nachmittag im Garten der Privatwohnung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ein Empfang statt. In der Wilhelmstraße, die für jeglichen Fahrverkehr gesperrt war, stand SS-Spazier. Vor dem Ministerium am Wilhelmplatz hat ein SS-Sturm der Stabswache mit Stahlhelm Aufstellung genommen. Kurz vor 4 Uhr fand am Ministerium eine Flaggenparade statt. Unter den Klängen der Giovinezza und des Deutschlandliedes wurde auf dem Altan des Ministeriums die grünweißrote Tricolore gehißt, ihr zur Seite flatterten zwei italienische Fahnen und die schwarzweißrote Fahne. Am Wilhelmplatz konzertierte eine Kapelle der Hitlerjugend.

Erstes Eingreifen der Zentralstaatsanwaltschaft.

Berlin. Die Staatssekretär Freisler mitteilte, hat ein preussisches Gericht es abgelehnt, in einer Strafsache ein Urteil zu fällen, solange eine Reihe von SS-Leuten im Justizaustritt stehen. An der nächsten Verhandlung dieses Gerichts werde daher der Zentralstaatsanwalt teilnehmen, um sich die Urteilsfindung dieses Gerichts einmal anzusehen.

15 Jahre Zuchthaus wegen Tötung eines SA-Mannes.

Berlin, 2. Aug. Im Prozeß wegen der Tötung des SA-Mannes Saggasser am 23. Dezember 1932 wurde heute der kommunistische Hauptangeklagte Bruch von Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, der Arbeiter Miller erhielt 3½ Jahre Zuchthaus, der Dreher Schröder 8½ Jahre Zuchthaus, der Arbeiter Alexander Geisler sieben Jahre vier Monate Zuchthaus, der Arbeiter Obmann vier Jahre Zuchthaus; der Rajschmiedhoffer Gläser wurde freigesprochen.

Eine Frau geheilt.

Trier. Wie wir in der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung“ lesen, ist eine Frau aus Trierstadt in der Pfalz, die sich nur mit Krücken fortbewegen konnte, in Trier bei der Behandlung des H. Rodas geheilt worden.

Tödlicher Unfall am Karussell.

Lennepe, 2. Aug. Vorgestern abend kurz vor Beendigung des Betriebes ereignete sich auf dem Karussellplatz in Lennepe ein schwerer Unfall. Der etwa 30-jährige Sohn eines Karussell-

für Handwerk und angewandte Kunst in Essen: Maler Biegner, Münster; Prof. Urbach, Maler, Werden; Maler Pantof, Düsseldorf; Radierer Kötter, Mamel; Maler Josef Pieper, Bochum; Maler Greif, Köln.

Plastik: Prof. Gieseler, Bildhauer, Essen; Bildhauer Gagemeyer, Bielefeld; Bildhauer Attermann, Düsseldorf; Bildhauer Kist, Gieseler; Bildhauerin Grete Jäger, Essen.

Kunsthandwerk und Fotografien: Maler A. Mantoff, Essen, i. Direktor der Volkshochschule für Handwerk und angewandte Kunst, Essen; Goldschmiedin E. Treßow, Essen; Frau Burga von Wecus, Düsseldorf; Keramiker Hermann, Essen; Grafiker Prof. Boelter, Essen; Fotograf Renger-Pagitz, Essen; Lehrer für Fotografie an der Volkshochschule für Handwerk und angew. Kunst in Essen.

Architektur: Reg.-Baumeister Steppat, Essen. Leiter der Architekturgemeinschaft in der Landesleitung Nord-West des AGA: Prof. Fritz Becker, Düsseldorf; Reg.-Baumeister E. Zimmermann, Bochum; Prof. E. Fahrtenkamp, Düsseldorf; Architekt Merill, Aden; Architekt Dipl.-Ing. Hannsgeorg Döhrer, Essen.

Die Ausstellungskommision: M. Kelter, Landesleiter Nordwest des Kampfbundes für deutsche Kultur; A. Mantoff, i. Direktor der Volkshochschule für Handwerk und angew. Kunst, Essen. Geschäftsführer: Dr. Dedert, Essen, Rathaus Rüttenfeld.

Kleine Chronik

In der Reichstagsbrandstiftersache wurde die Anklage schriftlich den Angeklagten zugestellt.

Bei Ankunft deutscher Kriegsverletzte in Buenos Aires, die eine Erholungsreise unternehmen, traten die Hafenarbeiter und Chauffeure in einen 48 stündigen Streik.

General Johnson, der Helfer des Präsidenten bei der Durchführung des Wiederanfuhrungsfeldzuges, plant einen großen Feldzug unter der Devise „Kauft jetzt!“.

Vier Mitglieder des Volksgeschwaders sind nach Europa zurückgekehrt und in Paris eingetroffen.

Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli 1933 zeigt eine Erhöhung der Bestände an Gold und Devisen um 10,2 Millionen auf 322,6 Millionen Mark.

Die Kriminalpolizei hat eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben und fünf Kommunisten verhaftet. Die Spende der deutschen Ärzte für die Opfer der Arbeit hat dieser Tage den Betrag von 100 000 Mark überschritten.

Als Mörder des am 31. Juli vorigen Jahres erschlagenen SA-Mannes Meinen sind zwei frühere Reichsbannerangehörige festgesetzt worden, die bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Die Bevollmächtigten der Wahlvorschläge „Deutsche Christen“ und „Evangelium und Kirche“ kamen aus dem Streben zu sachlicher Arbeit am Neubau der Kirche überein, für die bevorstehenden Provinzialsynodenwahlen Einheitslisten einzureichen.

Reichskatholik Sprenger in Frankfurt hat in seiner Eigenschaft als Gauleiter für Hessen angeordnet, daß Mitglieder der NSDAP, die in eine Strafsache verwickelt sind, bei Gerichtsterminen Parteiformen oder Abzeichen nicht tragen dürfen.

beihers wollte ein Geldstück aufheben, das einem Fahrgast gefallen war. Dabei kam er mit der elektrischen Leitung in Berührung, so daß er auf der Stelle getötet wurde.

Plumper Raubüberfall auf Stadtparkasse.

Erfwerda, 2. Aug. Am Dienstag abend wurde auf die Stadtparkasse in Erfwerda ein plumper Raubüberfall verübt. Der Täter fuhr mit einem Mischauto vor, drang in den Kassentraum ein, der gerade der letzte Kunde verlassen hatte und verlangte unter Vorhaltung einer Schusswaffe von den Beamten die Herausgabe von Geld. Dem Kassierer gelang es, die offenstehende Kasse zu zerwerfen. Ein Angestellter konnte den Telefonapparat erreichen und das im Orte befindliche Arbeitslager alarmieren. Bevor der Räuber den Wagen wieder in Gang gebracht hatte, wurde er verhaftet. Es handelt sich um einen 22-jährigen Schüler, der schon wegen schweren Einbruchdiebstahls verurteilt ist. Die Waffe des Verhafteten war eine Scheintopfpistole.

„Ebenso frei, ebenso sicher“.

Deutschlands Recht auf gleiche Wehr und gleiche Sicherheit.

Berlin. Legationsrat Dr. Schwendemann behandelte gestern in einem Rundfunkvortrag das Thema „Deutschlands Recht auf gleiche Wehr und gleiche Sicherheit“. Er schilderte einleitend, wie Präsident Wilson mit seinen 14 Punkten, die die Alliierten, ebenso wie Deutschland, vor Abschluß des Waffenstillstandes als Grundsätze des Friedens angenommen hatten, nach Paris kam, um einen „Rechtsfrieden“ zu begründen, wie dann aber die Gegenpieler Wilsons den Gedanken der allgemeinen Abrüstung umhogen, indem sie diese Abrüstung als Zukunftsaufgabe des Völkerbundes, die unmittelbare Entwaffnung der unterlegenen Mittelmächte jedoch als sofort zu erfüllende Friedensbedingung durchsetzten.

Dr. Schwendemann gab dann u. a. einen Ueberblick in die ungeheuerliche Art der jetzt gegen uns geführten Heilmkampagne wegen angeblicher Aufrüstung, wie sie im Pariser „Journal“ der Journalist Geo London betreibt und wie sie in den Spalten der „Revue des Deux Mondes“ enthalten ist. Er betonte, angesichts der Tatsache, daß die Nachbarn Deutschlands bis an die Zähne bewaffnet sind, liege ein geradezu groteskes Wesen mit zweierlei Maß vor. Es gebe nur einen Weg zum Vertrauen in Fragen von Rüstung und Abrüstung. Er behaupte, daß endlich praktisch gleiches Recht in der Wehrfrage für alle geschaffen werde. Wir möchten nicht daran, wie das die Gegenparte mit beleidigender Selbstverständlichkeit für sich tue, für uns etwas Anderes, etwas Besseres, etwas Vorteilhafteres auf dem Wehrgebiet zu fordern als das, was andere Völker haben dürften. Wir forderten nur Gleichberechtigung, weiter nichts als das Recht, ebenso frei, ebenso sicher zu atmen, zu leben und zu wirken, wie die anderen Völker Europas und der ganzen Welt.

Antwort an Japan

Im Zeichen der Abrüstung.

Kiel, 3. Aug. (Eigener Radiobrief.) Roosevelt hat gestern die Pläne des Marineamtes für den Bau von 21 neuen Kriegsschiffen genehmigt.

Der Generalstreik in Straßburg.

Straßburg (Elsaß), 2. Aug. Der Generalstreik hat sich seit heute früh auf die Arbeiter und Angestellten der Strassenbahn ausgedehnt. Seit den frühen Vormittagsstunden verkehrt keine Strassenbahn und kein Omnibus mehr.

Ungewißheit über Schicksal eines Autos mit 8 Insassen.

Amsterdam. In mehreren Amsterdamer Familien herrscht große Besorgnis über das Schicksal von acht jungen Leuten, die spurlos verschwunden sind. Sie hatten sich in der Nacht zum Dienstag in einem geschlossenen Kraftwagen zu der in größerer Entfernung von Amsterdam liegenden Zuldersee zum Fischzug begeben, sind aber dort nicht eingetroffen; bis heute, Mittwoch abend, fehlt jede Spur. Da die Vermissten mit dem Wagen ihren Weg längs des nordholländischen Kanals nehmen mußte, befürchtet man, daß das Auto ins Wasser gestürzt ist und sämtliche Insassen ertrunken sind.

Zwischenfall in der spanischen Kammer.

Madrid, 2. Aug. (Havas). Als die Kammer am Dienstag über landwirtschaftliche Fragen beriet, wurde plötzlich von einer Tribüne aus gerufen: Fort mit der Regierung, Nieder mit dem Sozialismus. Es lebe der Faschismus! Die Rufen waren zwei junge Leute, die von der Polizei festgenommen wurden.



Staat

118 000 30

Katholik

Von seinem R...
von Münster, Dr...
vergangenen Ja...
begannen die kat...
beiteten gern mi...
sowie mit der off...
keine unberforge...
auch die Summe...
kann man ander...
als ein voller Aus...
hat sich die Orga...
meinden bewähr...
mittel wurden...
gestellt. Das bed...
je 20 Waggonen...
sonderes Wort de...
über 60 000 Zent...
Stadt- und Judi...
Das bezeugen die...
u. h. u. Oberk...
an Unterföhlung...
14 503 Paar. S...
länge von über...
nen müssen wir...
sonen und beson...
gegeben wurden...
lungen und 504...
meldet. Die Sa...
einen Wert v...
dazu kommen 30...
riellen Hilfe trat...
geistig-seitliche...
lisch Voranschä...
Winter viel mater...
den. Alle Dögel...
Winterhilfe organ...
Armen wenigsten...
gebende Liebe un...
hat wahrhaft Gr...

Erholung

Der Direktor...
Reichsfeldleiter...
Zagen mehrere...
sächlichen Ausfüh...
Lunfts aufga...
dem Rundfunkb...

Programm

Das Programm...
scheidenen Geschi...
ohne Einschränkung...
Eva's geben m...
noch nicht Gezeig...
den großen Bäl...
stücken sicherlich...
Im übrigen g...
saken den größ...
stark paradox...
genen. A. M. Br...
hén Erfolg; ihre...
an der Grenze de...
heit, die große A...
als A. n. g. e. r...
zeigen sich die...
wurden auferwor...
tens. G. r. i. s...
die Flühe und e...
Medlaw & P...
ansprechende Leis...
Auch Lotte W...
dorf, wo sie ihre...
nicht jedem zugä...
men nicht jederm...
den Gebiet vorge...
ders sein soll...
aber — die Uebe...
nicht zu beklagen...
Neben der W...
vom Turnfest...
wo „was los“ i...
fell“. Dieser L...
und Julius F...
spanische F...
delt, mit einig...
ferbiert. Daß d...
versteh sich am...

Neuf, 3. August 1933

118 000 Zentner Lebensmittel aufgebracht.

Katholische Caritas in Zeiten der Not.

Von seinem Krankenlager aus hatte der hochselige Bischof von Münster, Dr. Johannes Voegelenburg, im September vergangenen Jahres zur Winterhilfe aufgerufen. Alsbald begannen die katholischen Pfarrgemeinden die Arbeit und arbeiteten gern mit den anderen Konfessionen und Verbänden, sowie mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege zusammen, damit keine unverfürzte Bevölkerungsgruppe übrig bliebe. Wenn auch die Summe des gespendeten Bargeldes gesunken ist, so kann man anderseits feststellen, daß bei den Sachspenden mehr als ein voller Ausgleich festgefunden hat. Im stärksten Maße hat sich die Sorge des flachen Landes für die Industriegemeinden bewährt. Fast 118 000 Zentner Lebensmittel wurden aufgebracht und den Städten zur Verfügung gestellt. Das bedeutet 600 Güterwagen oder 30 Güterzüge zu je 20 Waagons. Der Landwirtschaft sei ein ganz besonderes Wort des Dankes gesagt, ebenso der Reichsbahn, die über 60 000 Zentner Sachwerte frei befördert hat. Auch die Städte- und Industriegemeinden haben ihr Bestes geleistet. Das bezeugen die Geldspenden, die Kleider- und Wäschegebaben usw. An Oberkleidung zählten die Pfarreien 35 452 Stück, an Unterkleidung und Wäsche 70 417 Stück, an Schuhen 14 503 Paar. Stoffe vom Stück standen in einer Gesamtlänge von über 33 Klm. zur Verfügung. Besonders erwähnen müssen wir die vielen Speisen, die von Privatpersonen und besonders durch die Anstalten verschiedenster Art gegeben wurden. Insgesamt wurden 3 410 915 freie Speisen und 504 048 Maßheiten zum ermäßigten Satz gemeldet. Die Sachspenden und Freisteife haben zusammen einen Wert von mindestens 1 799 107 Mark; dazu kommen 308 268 Mark Bargeld. Zu der materiellen Hilfe trat als wirksame und notwendige Ergänzung die geistig-seelische Hilfe, die besonders in den zahllosen katholischen Vereinshäusern gepflegt wurde. Es ist im vergangenen Winter viel materielle und geistig-seelische Not gelindert worden. Alle Diözesen haben mit den schönsten Erfolgen die Winterhilfe organisiert und somit auch den Vermitteln der Armen wenigstens ein erträgliches Dasein bereitet. Die hingebende Liebe und starke Opferkraft des katholischen Volkes hat wahrhaft Großes geschaffen!

Nicht zuviel Militärmusik.

Erholung und Unterhaltung für den Hörer.

Der Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Reichsfunkdirektor G. H. Adamowitsch, hat in den letzten Tagen mehrere Eingangsbesuche empfangen und dabei in grundsätzlichen Ausführungen die Gegenwart- und Zukunftsaufgaben des Rundfunks umrissen: Heute müsse dem Rundfunkhörer im Politischen eine Pause gegönnt

Programmwechsel im Apollo-Theater.

„Die kalte Mamsell“.

Das Programm der ersten Augusthälfte bietet den verschiedenen „Geschmäckern“ allerlei zur Auswahl; fraglos und ohne Einschränkung wird man das beste Präbikat James & Sons geben müssen, der mit seinen Feuchtpfandfinken bisher noch nicht Gegiegtes aufzuweisen hat, wobei die Arbeiten mit den großen Bällen die besten waren, die mit den Möbelfüßchen sicherlich die eindrucksvollsten.

Im übrigen Varieteeprogramm nahmen die Kuban-Ko-faten den größten Raum ein; sie erlangen sich — es klingt fast paradox — mit dem wundervoll begleiteten und gelungenen *Am Wunnen vor dem Tore ...* einen großen Erfolg; ihre *Szene „Stenka Rasin“* bewegt sich nahe an der Grenze des Geduldfähigen, aber er ist doch eine Gelegenheit, die große Ausstattung des Ensembles zu zeigen. Sowohl als Sänger wie als Musiker auf Balalaika und Laute zeigen sich die russischen Gäste als wahrhafte Künstler. Sie wurden außerordentlich reich besetzt. Auch die *Millions-Girls* fanden dankbaren Beifall; sie bringen wie die *Stöbe* und erweisen sich als Meisterinnen dieses *Facès*. *Medlaw & Parlo* zeigen als *Parterre-Akrobaten* sehr ansprechende Leistungen.

Auch Rottke Werkmeister ist wieder einmal in Düsseldorf, wo sie ihre besondere Gemeinde zu haben scheint; ihre nicht jedem zugängliche Vortragskunst ist wegen ihrer Themen nicht jedermanns Sache; sie ist mit ihren Chansons auf ein Gebiet vorgetragen, das man — wenn es nun nicht anders sein soll — lieber männlichen Kollegen überlassen möchte; aber — die Arbeiterin hat sich über Mangel an Beifall nicht zu beklagen.

Neben der Wochenschau, die Bilder aus Stuttgart vom Turnfest und von anderen Plätzen der Erde brachte, wo „was los“ ist, lief dann der Film „die kalte Wamse“. Dieser lebt von Lucie Englisch, Jakob Liefde und Julius Falkenstein. In ihm wird das Thema „spanische Fliege“ nach einer anderen Seite abgewandelt, mit einigen neuen Zutaten versehen und geschmackvoll serviert. Daß dabei herzlich gelacht und geschmunzelt wird, versteht sich am Rande. F. H.

werden, man müsse ihn Erholung und Unterbalfung geben. Man sei nicht der Ueberzeugung, daß das Programm aus Militär- und S. A.-Märfchen zu bestehen habe. Es fei größter Wert darauf zu legen, den Hörer nicht mit Dingen vollzustropfen, die lediglich die Partei angehen, sondern es sei das zu bringen, was die ganze Oeffentlichkeit interessiere. Der Rundfunk müsse praktisch den Nationalsozialismus der Arbeit zeigen. Trotzdem bleibe der Rundfunk in seiner Wirkung ein politisches Instrument; dies wolle man scharf erhalten und so erreichen, daß das ganze deutsche Volk über den Rundfunk Verbindung mit der geistigen und politischen Führung der Nation habe. Bis in das letzte deutsche Haus hinein müsse der Rundfunk gebracht werden; der neugestaltete billige Volksempfänger werde diese Aufgabe erleichtern. Außerdem arbeite die Industrie an der Schaffung eines einwandfreien Fernsehapparats, der in zwei Jahren auf dem Markt erscheinen würde. Am nächsten 1. Mai werde durch den Rundfunk das gesamte Deutschland von Neuseeland bis Chicago mit Deutschland verbunden sein; dann werde der Führer selbst jedem einzelnen Deutschen sagen können, was zu ihnen nötig sei.

Das Reiterkorps macht mit.

einer Versammlung am Dienstag beschlossen, auch in diesem Jahre das Schützenfest mitzumachen; als Chef wurde Hans Mohs Schlösser gewählt, der zu seinem Adjutanten Paul K a m p e r ernannte.

Reichsverbilligungsscheine werden nur noch monatlich ausgegeben. Der Reichsarbeitsminister stellt in einem Rundschreiben an die Landesregierungen fest, daß die Ausgabe eines Reichsverbilligungsscheines für Speisefette für mehrere Monate sich nicht als zweckmäßig erwiesen habe. Die Reichsverbilligungsscheine sollen daher künftig monatlich ausgegeben werden. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen kann vom 1. August an jeder Abschnitt des Verbilligungsscheines schon beim Kauf von mindestens einem halben Pfund der für die Verbilligung in Frage kommenden Fettwaren in Zahlung gegeben werden.

Post als Helfer. Wie das VZ-Z-Büro meldet, hat der Reichspostminister verfügt, daß die Postanstalten es sich anlegen sein lassen müssen, den Postbesuchern, die freiwillig Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit mit Zohlfacten oder Postanweisung einzahlen wollen, mit Rat und Auskunft behilflich zu sein. Die Schalterbeamten müssen namentlich über die Aufschrift und die Nummer des Postfachcontos des Finanzamtes Auskunft geben können. Im Schalterraum ist ein besonderer Ausgang bis auf weiteres anzubringen, der auf die Spende hinweist.

Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft hat am Freitag um 20 Uhr die Jahreshauptübungsstunde in der Badeanstalt. Sämtliche im Besitze eines grünen Ausweises befindlichen Mitglieder haben teilzunehmen. Bei unentschuldigtem Fehlen Ausschluss aus der Gesellschaft.

Wann ist ein Eisenbahnplatz belegt? Mit Beginn des stärkeren Reiseverkehrs wird es manchmal schwierig, sich einen Platz im Eisenbahnabteil zu sichern. Wiederholt gibt es unliebsame Auseinandersetzungen zwischen den Reisenden wegen der Belegung der Plätze. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß durch Hingelung einer Zeitung oder einer Zeitschrift sowie durch Niederlegen des Handgepäckes im Gedächtnis ein Anspruch auf den darunter befindlichen Sitzplatz nicht erworben wird. Als belegt gilt der Platz nur, wenn Handgepäck, Kleidungsstücke ufw. auf dem betr. Sitzplatz niedergelegt sind. Eine Ausnahme besteht selbstverständlich

Moselbilder.

Von Dr. Heinz Stephan.

Eine beglückende Stille lebt in der Mosellandschaft, eine Ruhe, die nach Jahren der Großstadthege Befriedigung schenkt und inneren Frieden. Die Rheinlandschaft ist imposanter, der Strom gigantischer, aber die Mosel ist inniger mit der Landschaft verbunden. Das Tal ist eng. In ihren Ausläufern scheinen sich die Berge hüben und drüben die Hände zu reiden. Eschieferlau ist an hellen Tagen das Wasser. Eschiefergedelt liegen die Häuflergruppen der Dörfer, schlicht, fast ärmlich, aber immer geschaft um ein Kleinklein. Tageaus, tagein gehen die Fähren hinüber und herüber, wo zwei Orte — durch den Fluß getrennt, und doch in ihrem Leben eng verbunden — an den beiden Ufern liegen. Man hat Keder, Wielen und Wingerle auf dem anderen Ufer. So ist der Fluß vertrauter Weg, wie die Straßen und Gassen des Heimatortes. Er ist ein Sorgenkind, das man mit verdoppelter Liebe umfängt.

Man rühmt der Ehrenburg nach, daß sie die imposantesten unter den zivilen Burgruinen des Moselfalles sei. Mit Recht. Von Brodenbach aus führt die Landstraße die ersten Grundstücke hinan, und plötzlich sieht man an einer Wegrückung auf einen gesonderten Regel im Ehrenburg die alte Burg liegen. Aus einem Kranz von kleinen Nebenbauten und Mauerentwürmen ragt der gewaltige Rampenturm empor, übergipfelt von dem zweiteiligen Haupt- und Wachturm, den die Urkunden „Gensst“ nennen. Der schwere Rampenturm ermöglicht auf einer um eine Steinfaße gelegten Fahrbahn die Ansahrt zur Oberburg. So interessant dieses Bauwerk auch an sich sein mag, es verliert bald an dieser Aufnahme, wenn man einmal den Ausblick ins Ehrenburg

„Jahreschau nationaler Arbeit“



Dieses eindrucksvolle Plakat wird für die erste Jahresschau der nationalen Arbeit werben, die vom 17. März bis 1. Mai 1934 auf dem Berliner Messegelände abgehalten wird.

für solche Züge, in denen durch Lösung von Plakarten Sitzplätze belegt werden können. Was die Mitnahme von Kindern betrifft, so haben solche, für die eine Kinderkarte zum halben Preise gelöst ist, Anspruch auf einen Sitzplatz. Kinder, für die eine Beförderungsgeldgebühr noch nicht erhoben wird, müssen dagegen bei Platzmangel auf den Schoß genommen werden.

Sammlung der Liebhabermusikvereine. Wie das DZ. Vöro meldet, dürfte die in Gründung begriffene Deutsche Musiker- und Musikammer voraussichtlich auch die Liebhaber-musik betreiben. Da auf diesem Gebiete noch keine Reichs-organisation besteht, ist gegenwärtig die vom Deutschen Gemeindegeliebte Spitzorganisation der öffentlichen und privaten Unternehmen erster Musik, die Arbeitsgemeinschaft für Konzertwesen in Berlin, im Einvernehmen mit dem Reichsverband der Deutschen Musikerschaft damit beschäftigt, einen Reichsausschuß für Liebhabermusikvereine zu bilden, der gegebenenfalls später in die Deutsche Musiker- und Musikammer übergeführt werden soll.

Im einzelnen verlautet noch, daß es in Deutschland Tausende von kleinen Instrumentalmusikvereinen gibt, die sehr ernsthaft die gute Musik pflegen. Man will nun diese Vereine zusammenfassen, um auf diese Weise der Pflege deutscher Volksmusik einen starken Impuls zu geben. Dabei ist selbstverständlich nicht beabsichtigt, den Berufsmusikern irgendwelche Konkurrenz zu machen. Im Gegenteil erhofft man von einer Zusammenfassung der Liebhabermusikvereine zugleich auch eine

tal gewonnen hat, das mit seinen abwechselungsreichen Bildern immer wieder lockt, bis man sich zu der Wanderung von der Mofel zum Rhein durch die Ehrbachklamm entschließt. Lohnender allerdings ist diese Wanderung, wenn man sie von Vöppard aus unternimmt, von wo die langsam vom Rheintal zur Höhe steigende Gebirgsbahn, eine der herrlichsten Bahnen in ganz Deutschland, nach Huchlopf führt.

Von Prodenbach fährt das Postauto über die Höhen des Hunsrück, über Morichshausen, wo Jakob Kneip geboren wurde, über Gondershausen und Hassenbach nach Buchholz. In larger Einsamkeit stehen die Dörfer, in mühseliger bäuerlicher Arbeit leben die Menschen. Aber dann lockt das schattige Grün des Walbales, in dem der junge Ehrbach munter voranschreitet. Immer wieder läuft auf der Wanderschaft der muntere Bach über den Weg. In der eigentlichen Klamme ist er schon ganz ansehnlich; er hat sich kräftig Bahn gebrochen und die Felsen zu bizarren Formen ausgewaschen. Schäumend und quirlend tolt er über die Böde, verschwindet ein Weilschen unter Buchweizen und laftigem Gras oder springt in weißem Strahl merletief eine Felsenstufe hinab. Es ist ein luftiges Wandern und Klettern an seiner Seite. Wenn er dann schon ruhiger durch den Buchenwald fließt, grüßt auf naber Höhe zwischen den Baumwipfeln, verflucht wie eine Märchenburg. Schloß Raufsch. Das Tal weitet sich. Mühlen nuktien die frische Kraft des Ehrbachs, schöne große Anwesen, deren baweißen deck übereinander im Tale liegen. Von der Ehrenburg ist es nur ein Wendspaziergang nach Prodenbach zurück.

Mer einmal von den weinseligen Geldentaten der erzbischöflich-s kölnischen Soldaten vor Turand t gehört hat, wird schon von dem Zuge aus die doppeltürmige Feste begreifen und wird es nicht veräumen, sie bei Gelegenheit zu besuchen. In Alfen wird er ein einfaches Winzerdörfchen finden, das

Samstag, 5. August, abds. 8 Uhr

Im Café Niedertor Kabarett der Unbekannten

Talente jeglicher Art, wie Sänger, Sängerinnen, Humoristen und Tänzerinnen wollen sich bis Freitag, 4. August zwecks Mitwirkung melden

**4 wertvolle Preise! - Eintritt frei!
Kein Preisaufschlag!**

Förderung der Bestrebungen, die auf einen besseren Besuch von Veranstaltungen der Berufsmitglieder hinführen.

Reichspost und Gebührenermäßigungen. Wie das DZ-Büro meldet, hat der Reichspostminister sich zu einer Bitte des Reichsverbandes des deutschen Handwerks auf weitere Gebührenermäßigung geäußert. Der Minister betont, daß die Erfüllung der zahlreichen Wünsche auf eine weitere Senkung von Gebühren nur schrittweise möglich sei und immer nur so weit, wie das finanzielle Gleichgewicht im Haushalt der Deutschen Reichspost gewahrt bleibe. Andernfalls würde für das Volksganze ein Nachteil entstehen, der wesentlich größer sei als die Vorteile, die Gebührenermäßigungen den einzelnen bringen können. Der Minister verweist auf die in der letzten Zeit erfolgten Senkungen und betont, die Deutsche Reichspost werde auch künftig durch Senkung der Gebühren und Beteiligung am Arbeitsbeschaffungsprogramm die Bestrebungen der Reichsregierung auf Belebung der Wirtschaft mit allen Kräften unterstützen. Zur Zeit liegen sich weitergehende Wünsche, die über die jüngsten Senkungen hinaus laut werden, leider nicht erfüllen.

Chemische 158er. Alle in Neuß und Umgebung wohnhaften Kameraden — auch wenn sie der Regimentsvereinsung nicht angehören — treffen sich am Freitag 8.30 Uhr abends bei Garthe. Es wird darauf hingewiesen, daß alle Düsseldorf-Kameraden am Sonntag, dem 13. August, nach Neuß kommen. Näheres wird am Freitag bekannt gegeben.

Aus der Unterjuchungshaft entlassen. Wie wir erfahren, wurde die Olga S., die wegen Raubmordverdachts mit ihrem Bräutigam vor einigen Wochen festgenommen worden war, aus der Unterjuchungshaft entlassen. Es handelt sich um die Affäre, bei der ein Invalide aus Osterath im Hafenbecken ertrank. Die Unterjuchung des Falles geht weiter.

Fahrrad diebstahl. Eine Person, die Fahrräder gestohlen hat, wurde ermittelt und festgenommen.

Schmuck gestohlen. Bei einem Wohnungsumzug wurden Schmuckgegenstände im Werte von 500 Mark aus einem offenen Koffer, der unbewacht in der Diele stand, gestohlen.

Falschgeld geht um. Auf der städtischen Sparkasse wurde ein falsches Geldstück angehalten.

Vom Deutschen Techniker-Verband.

Morgen 20 Uhr findet im Restaurant Wienen, Adolf Hitler-Straße, die 1. Versammlung im Deutschen Techniker-Verband (in der DZL) Ortsgruppe Neuß statt. Hierzu werden alle Mitglieder, sowie sämtliche noch nicht organisierten Techniker, Ingenieure, Chemiker, Laboranten und Dentisten freundlich eingeladen. Beitrittserklärungen werden entgegen genommen. Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Familienfeier

der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Einmal im Jahre versammelt die Sanitätskolonne ihre Mitglieder und Angehörigen zu Stunden fröhlicher Unterhaltung. In den Räumen und Gartenanlagen des „Marienhof“ (Vollig) wurde am Sonntag allerlei Kurzwort getrieben. Groß und Klein fand reichlich Unterhaltung bei Spiel, Schieß- und Regelsport. Der Vorsitzende der Kolonne, Direktor Dr. h. c. h. dankte allen Mitgliedern, die sich um den harmonischen Verlauf der Sache verdient gemacht hatten, insbesondere den Kameraden Karl Schütz, Adolf Kaiser und A. und R. Keldens. Das Schlusswort des Vorsitzenden galt den Führern der Reichsregierung.

Vom Volkslied.

Der kath. Jungmännerverein von St. Quirin hielt in seinem Heim einen Vortragsabend, an dem Rektor Wier-

nach nicht übermäßig auf Sommerfrischbetrieb eingestellt ist und daher seinen ursprünglichen Charakter besser bewahrt hat als viele andere Orte. Da ist eine Kapelle auf kleiner Anhöhe, umringt von schlichten Grabsteinen, zu deren beiden Seiten ein Kreuzweg sich befindet; nur eine alte Pietà ist erhalten. In einem Vorraum der Kapelle liegen hochaufgelagerte zahllose Totenköpfe. Das Volk erzählt davon manche grauliche Mär, die meistens auch irgendeine Beziehung zur Burg Thurant hat, die über Allen aufragt. Durch hohen Raubwald führt eine Serpentine vom Älteren Bachthal zur Höhe und hinüber zum Felsgrat, auf dem die mächtige Burg erbaut ist, deren Befestigung anschaulich mittelalterliche Bauweise zeigt.

gand über die Bedeutung des Volksliedes sprach. Aus dem Volk und für das Volk geschaffen, stecken die Volkslieder voll geheimnisvoller tiefer Kräfte. Der Redner behandelte die Entstehung der Volksweisen und tat dar, wie sie sich unendlich von Schlagermusik unterscheiden. Er forderte die volkstümliche Art, wie sie sich in den innigen Volks- und Minneliedern ausdrückt, stets zu pflegen und begrüßte es, daß auch die Regierung ein starkes Bekenntnis zu Volk und Volkstum ablegt. Einen schönen Abschluß fand der Abend durch eine Reihe Volkslieder, die zur Klampfe gesungen wurden.

Sommerfest auf der Reutwiese.

Zum Besten der erwerbslosen Schützen veranstalteten das Grenadier- und Jägerkorps am Sonntag auf der Reutwiese ein großes Sommerfest, bestehend in Kinderbelustigung und Tanzveranstaltungen. Da gibt es für die Kinder allerlei Belustigung, Rutschbahn, Wettlaufen, Tauziehen, Sackgassen, Wettessen usw. Auch für die Erwachsenen ist neben Tanz für vieles gesorgt. Sogar die Charakteristen des Regiments werden ein großes Rennen laufen. Der Onkel aus Amerika und die tante Gutta aus Kalifornien werden für viele Liebererwartungen sorgen, und jung und alt wird einen freudigen Tag erleben. Also alle Mann zur Stelle, zur Unterstüßung der erwerbslosen Schützen. Die Kinder werden gebeten, ihre Uniform anzuziehen, und es gibt ein frohes Kinderfest.

Preischießen der ehem. ged. Jäger und Schützen.

Die ehem. ged. Jäger und Schützen veranstalteten auf ihren Schießständen in Kaarst ein öffentliches Preischießen, das guten Zuspruch fand und ausgezeichnete Ergebnisse erzielte. Als bester Schütze erwies sich beim Angestrichen-Schießen auf 175 Meter J. Rath, der 60 Ringe aufweisen konnte. An zweiter und dritter Stelle platzierten sich Böninghaus jr. und Händeler mit je 57 Ringen. Im 100-Meter-Freihand-Schießen waren die Ergebnisse: 1. Dr. Tillmanns (53 Ringe), 2. J. Raab (52 Ringe), 3. M. Platen (45 Ringe), 4. Händeler (44 Ringe), 5. J. Böninghaus jr. (43 Ringe), 6. Händeler (42 Ringe), 7. J. Böninghaus jr. (41 Ringe), 8. Händeler (40 Ringe). Anschließend wurden die Sieger von Direktor Weber ausgezeichnet. Besonders gedachte der Redner der Verdienste des Führers vom Verein ehem. ged. Jäger und Schützen, dem als Anerkennung ein Blumensträußchen überreicht wurde.

Die Organisation der weiblichen Angestellten.

Vortragsabend im Marienhof.

Seit dem 1. Juli d. J. besteht nur noch eine Berufsorganisation für weibliche Angestellte, der Verband der weiblichen Angestellten (WVA). Der WVA ist ein Verband der Deutschen Arbeitsfront, die unter Führung von Herrn Dr. Seyditz steht. Über den WVA nach Zusammenfassung und Aufgabe im Gesamtverband der deutschen Angestellten spricht Fräulein Endrich (Düsseldorf) im Rahmen eines Begrüßungsabends kommenden Montag um 20 Uhr im Marienhof. Alle weiblichen Angestellten von Neuß werden gebeten, sich diesen Abend frei zu halten.

Zum 2. Beigeordneten gewählt.

Herrn Theodor Kastrup aus Neuß ist gestern zum kommissarischen 2. Beigeordneten der Stadt M. Gladbach gewählt worden.

Bereinsnachrichten.

Kathol. Arbeiterverein St. Josef. Heute 8 1/2 Uhr in der Kaplanei wichtige Vorstandssitzung und Vertrauensmännerversammlung.

Kathol. Jungmännerverein St. Marien. „Landstrecke“ heute abends 8 Uhr Singstunde. Alle Jungmännervereinsmitglieder willkommen.

Reichsverband, Quirin-Gruppe. Heute 3 Uhr im Fortitudo Besprechung für alle, die sich für die ausgefallene Fahrt nach Alsenberg angemeldet hatten.

Kathol. Jungmännerverein St. Marien. Heute 8 Uhr Helmenabend Scherzhaft und Landstrecke im Marienhof.

Rathsgemeinschaft Gladbach. Heute 20 1/2 Uhr findet im Café Joh. Hofmann (früher Parat), Gladbach, die Monatsversammlung statt. Mitglieder und Nachbarn eingeladen.

Schiffsverkehr im Rheine-Verkehrs-Kreis zu Neuß

am 2. August 1933.

Angelommen: Seebadler Juno von Düsseldorf; Seebadler Borussia von Düsseldorf; Güterdampfer Walfahrt von Dordrecht; Tankerschiff

Die Neusser in Rebe-laer.

Gestern morgen in der Frühe sah man viele Neusser zum Bahnhof hinabpilgern, wo der Sonderzug nach Rebe-laer wartete. Eine unerwartet große Beteiligung hatte die diesjährige Bahnpilgerfahrt der Rebe-laerbruderschaft. Zum ersten Mal nach dem Kriege wurde die Zahl von 750 Bahnpilgern erreicht. Schon am Vormittag um 5 Uhr waren sämtliche vorbestellten Fahrkarten ausverkauft.

Während die Fußpilger, die in einer Zahl von 120 zur „Trösterin der Betrübten pilgerten“, am ersten Tage bis zum Nachmittag sehr schlechtes Wetter hatten, war dem zweiten Tage schoneres Wetter beschieden. Gegen 1/8 Uhr langte der Sonderzug, der von Kaplan Kolden und Vater Ingemann begleitet wurde, am Gnadenort an, wo Dechant Riedmann die Pilger empfing. Dann ging es in feierlicher Prozession unter den Klängen des „Salve Regina“ zur Basilika. Dort zelebrierte Dechant Oberpfarrer Riedmann eine hl. Messe, die der Münsterchor durch mehrstimmige Marienlieder verschönte. Gegen 11 Uhr versammelte man sich an der alten Pfarrkirche, um die Fußpilger abzuholen. Auch Kaplan Kolden hatte sich eingeschunden. Nachdem man sich mit den Fußpilgern, deren geistliche Führung Kaplan Schorn und Kaplan Riedmann hatten, vereinigt hatte, zog man zum „Krausen Baum“. Dechant Riedmann sprach in seiner Predigt vom Erlösungsgeheimnis, und den die Wallfahrt im hl. Jahr gestellt sein sollte. Eine lange Prozession bewegte sich nach der Predigt zur Gnadenkapelle hin. Die Gläubigen der Gnadenkapelle entboten den Neussern den ersten Gruß. Viele Fahnen, unter denen sich auch einige Neusser kirchliche Vereine befanden, belebten die lange Reihe der Männer, Frauen und Kinder. Eine Gruppe weißgekleideter Mädchen aus dem Klosterheim St. Anna trug die kleinen Fahnen der Rebe-laerbruderschaft. Mesdamer trugen die prächtige Opferkerze, die in der Gnadenkapelle zu Ehren der Gottesmutter brennen sollte. Mit dem sakramentalen Segen in der Wallfahrtskirche schloß der Einzug ab.

Am Nachmittag ging man nach einer kurzen Andacht an der Gnadenkapelle den Reuezug. Die Prozession mußte wegen ihrer Länge in viele Gruppen eingeteilt werden. Um 1/6 Uhr fand dann in der Basilika die feierliche Schlußandacht statt, bei der Kaplan Kolden eine tiefenempfundene Predigt hielt. Nach dem Schlußgebet feste sich die Prozession wieder zum Bahnhof in Bewegung, wobei die Fußpilger nach alter Übung den Bahnpilgern das Geleit gaben. Gegen 1/9 Uhr langte der Sonderzug wieder in Neuß an.

In Rebe-laer war es ziemlich still. Außer den Neussern waren nur einige kleinere Prozessionen anwesend. Man merkt auch hier sehr die wirtschaftliche Notlage. Dazu kommt, daß dieses Jahr die Pilgerfahrt nach Rebe-laer viele anzieht. Wie sich die Zeitverhältnisse auswirken, zeigt sich z. B. darin, daß viele ihre Verpflegung schon vom Heimatort mitnehmen. Prozessionen aus anderen Städten, die früher zweimal nach Rebe-laer kamen, sind zu einer Prozession zusammengelegt worden, weil die Teilnehmerzahl immer geringer wurde. So ist es als ein sehr erfreuliches Zeichen zu werten, wenn trotz allem die Neusser Bahnpilgerfahrt eine große Steigerung in der Teilnehmerzahl aufwies, und die Zahl der Fußpilger auf der Höhe vom Vorjahre blieb.

Die Fußpilger kehren morgen nachmittags gegen 5 Uhr zurück.

Amphio I von Düsseldorf-Damm: Motorschiff Gerhard von Köln; Motorschiff Wipi von Rebe-laer; Motorschiff Sint Antonius II von Rebe-laer; Motorschiff Amicitia von Mannheim; Motorschiff Rio von Duisburg. Abgegangen: Seebadler Juno nach Köln; Güterdampfer Walfahrt nach Köln; Tankerschiff Amphio I nach Rotterdam; Motorschiff Gerhard nach Duisburg; Motorschiff Wipi nach Rodfeld; Motorschiff Sint Antonius II nach Rebe-laer; Motorschiff Amicitia nach Duisburg; Motorschiff Rio nach Rebe-laer; Motorschiff Cornelia nach Wenden; Motorschiff Jupiter nach Düsseldorf; Kahn Mannheim 201 nach Ruhrort; Kahn Rachen nach Rehl.

Sinweis.

Kabarett im Kaffee Neudorf.

Am Samstag, 3. August, findet im Kaffee Neudorf ein Kabarett der Unbesonnenen statt. Talente jeglicher Art wie Sänger, Sängerinnen, Humoristen und Tänzerinnen wollen sich bis Freitag, 4. August, bei der Direktion des Kaffee Neudorf melden. (Näheres siehe Anzeigen.)



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittags 5 Uhr meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Josef Daners

Maria Gertrud geb. Schmitz

nach langem Leiden, mehrmals gestärkt durch die Heilmittel der kath. Kirche, im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Josef Daners und Kinder.

Holzbüttgen, Neuß, den 1. August 1933.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 5. August, morgens 9 Uhr vom Sterbehause, Holzbüttgen 124 aus, danach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Büttgen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Danksagung.

Für die bewiesene Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Mannes, spreche ich hiermit allen, besonders dem Kriegerverein Neuß, dem Bürgerschützengemeinschaft, dem Gesangsverein Germania, der freiwilligen Feuerwehr, sowie dem Kegelklub Unter uns meinen tiefempfindlichen Dank aus.

Frau Wilh. Kaimmer, Kath. geb. Wolf.

Während des Umbaus

auf Küchen, Schlafzimmern, Betten und Wollsternmöbel

10% Rabatt

Herrmann Erben, Krämerstraße 3.

Fahrräder in all. Preisen, ganz besonders billig.

Derfer, 128, pt. Lag.

Möbelfäuser

auf Ehestandsdarlehen

finden die größte Auswahl in Küchen und Schlafzimmern zu fabelhaft niedrigen Preisen bei Rud. van Ender. Wir haben eigens zu diesem Zwecke eine Sonderausstellung eingerichtet, welche eine Sehenswürdigkeit für diejenigen bedeutet, welche das Adoff. Hüller-Darlehen für sich in Anspruch nehmen wollen.

Rud. van Ender

Neuß, Markt. / 200 Zimmereinrichtungen.

Wir drucken

Reklame-Drucksachen

Zeitschriften

Geschäfts-Drucksachen

Privat-Drucksachen

Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G.
Neuß, Niederstrasse 46, Telefon 2553

Schweine

Schöne 8 Wochen alte, hat abzugeben.

Prinz, Neuß, Markt.

Junge Schweine zu verkaufen.

Küster, Markt.

Möbel Große Auswahl in sehr gutem Zustand.

Stammes bittet, Krämerstraße 9.

Radio, Gleichstrom, gebt. billig zu verk.

Eberstraße 128 part.

Reisort

Mineral- u. Kurwasser

Reisort Rebe-laer, liefert seit 70 Jahren. 1. Rebe-laer, 2. Rebe-laer, 3. Rebe-laer, 4. Rebe-laer, 5. Rebe-laer, 6. Rebe-laer, 7. Rebe-laer, 8. Rebe-laer, 9. Rebe-laer, 10. Rebe-laer, 11. Rebe-laer, 12. Rebe-laer, 13. Rebe-laer, 14. Rebe-laer, 15. Rebe-laer, 16. Rebe-laer, 17. Rebe-laer, 18. Rebe-laer, 19. Rebe-laer, 20. Rebe-laer, 21. Rebe-laer, 22. Rebe-laer, 23. Rebe-laer, 24. Rebe-laer, 25. Rebe-laer, 26. Rebe-laer, 27. Rebe-laer, 28. Rebe-laer, 29. Rebe-laer, 30. Rebe-laer, 31. Rebe-laer, 32. Rebe-laer, 33. Rebe-laer, 34. Rebe-laer, 35. Rebe-laer, 36. Rebe-laer, 37. Rebe-laer, 38. Rebe-laer, 39. Rebe-laer, 40. Rebe-laer, 41. Rebe-laer, 42. Rebe-laer, 43. Rebe-laer, 44. Rebe-laer, 45. Rebe-laer, 46. Rebe-laer, 47. Rebe-laer, 48. Rebe-laer, 49. Rebe-laer, 50. Rebe-laer, 51. Rebe-laer, 52. Rebe-laer, 53. Rebe-laer, 54. Rebe-laer, 55. Rebe-laer, 56. Rebe-laer, 57. Rebe-laer, 58. Rebe-laer, 59. Rebe-laer, 60. Rebe-laer, 61. Rebe-laer, 62. Rebe-laer, 63. Rebe-laer, 64. Rebe-laer, 65. Rebe-laer, 66. Rebe-laer, 67. Rebe-laer, 68. Rebe-laer, 69. Rebe-laer, 70. Rebe-laer, 71. Rebe-laer, 72. Rebe-laer, 73. Rebe-laer, 74. Rebe-laer, 75. Rebe-laer, 76. Rebe-laer, 77. Rebe-laer, 78. Rebe-laer, 79. Rebe-laer, 80. Rebe-laer, 81. Rebe-laer, 82. Rebe-laer, 83. Rebe-laer, 84. Rebe-laer, 85. Rebe-laer, 86. Rebe-laer, 87. Rebe-laer, 88. Rebe-laer, 89. Rebe-laer, 90. Rebe-laer, 91. Rebe-laer, 92. Rebe-laer, 93. Rebe-laer, 94. Rebe-laer, 95. Rebe-laer, 96. Rebe-laer, 97. Rebe-laer, 98. Rebe-laer, 99. Rebe-laer, 100. Rebe-laer, 101. Rebe-laer, 102. Rebe-laer, 103. Rebe-laer, 104. Rebe-laer, 105. Rebe-laer, 106. Rebe-laer, 107. Rebe-laer, 108. Rebe-laer, 109. Rebe-laer, 110. Rebe-laer, 111. Rebe-laer, 112. Rebe-laer, 113. Rebe-laer, 114. Rebe-laer, 115. Rebe-laer, 116. Rebe-laer, 117. Rebe-laer, 118. Rebe-laer, 119. Rebe-laer, 120. Rebe-laer, 121. Rebe-laer, 122. Rebe-laer, 123. Rebe-laer, 124. Rebe-laer, 125. Rebe-laer, 126. Rebe-laer, 127. Rebe-laer, 128. Rebe-laer, 129. Rebe-laer, 130. Rebe-laer, 131. Rebe-laer, 132. Rebe-laer, 133. Rebe-laer, 134. Rebe-laer, 135. Rebe-laer, 136. Rebe-laer, 137. Rebe-laer, 138. Rebe-laer, 139. Rebe-laer, 140. Rebe-laer, 141. Rebe-laer, 142. Rebe-laer, 143. Rebe-laer, 144. Rebe-laer, 145. Rebe-laer, 146. Rebe-laer, 147. Rebe-laer, 148. Rebe-laer, 149. Rebe-laer, 150. Rebe-laer, 151. Rebe-laer, 152. Rebe-laer, 153. Rebe-laer, 154. Rebe-laer, 155. Rebe-laer, 156. Rebe-laer, 157. Rebe-laer, 158. Rebe-laer, 159. Rebe-laer, 160. Rebe-laer, 161. Rebe-laer, 162. Rebe-laer, 163. Rebe-laer, 164. Rebe-laer, 165. Rebe-laer, 166. Rebe-laer, 167. Rebe-laer, 168. Rebe-laer, 169. Rebe-laer, 170. Rebe-laer, 171. Rebe-laer, 172. Rebe-laer, 173. Rebe-laer, 174. Rebe-laer, 175. Rebe-laer, 176. Rebe-laer, 177. Rebe-laer, 178. Rebe-laer, 179. Rebe-laer, 180. Rebe-laer, 181. Rebe-laer, 182. Rebe-laer, 183. Rebe-laer, 184. Rebe-laer, 185. Rebe-laer, 186. Rebe-laer, 187. Rebe-laer, 188. Rebe-laer, 189. Rebe-laer, 190. Rebe-laer, 191. Rebe-laer, 192. Rebe-laer, 193. Rebe-laer, 194. Rebe-laer, 195. Rebe-laer, 196. Rebe-laer, 197. Rebe-laer, 198. Rebe-laer, 199. Rebe-laer, 200. Rebe-laer, 201. Rebe-laer, 202. Rebe-laer, 203. Rebe-laer, 204. Rebe-laer, 205. Rebe-laer, 206. Rebe-laer, 207. Rebe-laer, 208. Rebe-laer, 209. Rebe-laer, 210. Rebe-laer, 211. Rebe-laer, 212. Rebe-laer, 213. Rebe-laer, 214. Rebe-laer, 215. Rebe-laer, 216. Rebe-laer, 217. Rebe-laer, 218. Rebe-laer, 219. Rebe-laer, 220. Rebe-laer, 221. Rebe-laer, 222. Rebe-laer, 223. Rebe-laer, 224. Rebe-laer, 225. Rebe-laer, 226. Rebe-laer, 227. Rebe-laer, 228. Rebe-laer, 229. Rebe-laer, 230. Rebe-laer, 231. Rebe-laer, 232. Rebe-laer, 233. Rebe-laer, 234. Rebe-laer, 235. Rebe-laer, 236. Rebe-laer, 237. Rebe-laer, 238. Rebe-laer, 239. Rebe-laer, 240. Rebe-laer, 241. Rebe-laer, 242. Rebe-laer, 243. Rebe-laer, 244. Rebe-laer, 245. Rebe-laer, 246. Rebe-laer, 247. Rebe-laer, 248. Rebe-laer, 249. Rebe-laer, 250. Rebe-laer, 251. Rebe-laer, 252. Rebe-laer, 253. Rebe-laer, 254. Rebe-laer, 255. Rebe-laer, 256. Rebe-laer, 257. Rebe-laer, 258. Rebe-laer, 259. Rebe-laer, 260. Rebe-laer, 261. Rebe-laer, 262. Rebe-laer, 263. Rebe-laer, 264. Rebe-laer, 265. Rebe-laer, 266. Rebe-laer, 267. Rebe-laer, 268. Rebe-laer, 269. Rebe-laer, 270. Rebe-laer, 271. Rebe-laer, 272. Rebe-laer, 273. Rebe-laer, 274. Rebe-laer, 275. Rebe-laer, 276. Rebe-laer, 277. Rebe-laer, 278. Rebe-laer, 279. Rebe-laer, 280. Rebe-laer, 281. Rebe-laer, 282. Rebe-laer, 283. Rebe-laer, 284. Rebe-laer, 285. Rebe-laer, 286. Rebe-laer, 287. Rebe-laer, 288. Rebe-laer, 289. Rebe-laer, 290. Rebe-laer, 291. Rebe-laer, 292. Rebe-laer, 293. Rebe-laer, 294. Rebe-laer, 295. Rebe-laer, 296. Rebe-laer, 297. Rebe-laer, 298. Rebe-laer, 299. Rebe-laer, 300. Rebe-laer, 301. Rebe-laer, 302. Rebe-laer, 303. Rebe-laer, 304. Rebe-laer, 305. Rebe-laer, 306. Rebe-laer, 307. Rebe-laer, 308. Rebe-laer, 309. Rebe-laer, 310. Rebe-laer, 311. Rebe-laer, 312. Rebe-laer, 313. Rebe-laer, 314. Rebe-laer, 315. Rebe-laer, 316. Rebe-laer, 317. Rebe-laer, 318. Rebe-laer, 319. Rebe-laer, 320. Rebe-laer, 321. Rebe-laer, 322. Rebe-laer, 323. Rebe-laer, 324. Rebe-laer, 325. Rebe-laer, 326. Rebe-laer, 327. Rebe-laer, 328. Rebe-laer, 329. Rebe-laer, 330. Rebe-laer, 331. Rebe-laer, 332. Rebe-laer, 333. Rebe-laer, 334. Rebe-laer, 335. Rebe-laer, 336. Rebe-laer, 337. Rebe-laer, 338. Rebe-laer, 339. Rebe-laer, 340. Rebe-laer, 341. Rebe-laer, 342. Rebe-laer, 343. Rebe-laer, 344. Rebe-laer, 345. Rebe-laer, 346. Rebe-laer, 347. Rebe-laer, 348. Rebe-laer, 349. Rebe-laer, 350. Rebe-laer, 351. Rebe-laer, 352. Rebe-laer, 353. Rebe-laer, 354. Rebe-laer, 355. Rebe-laer, 356. Rebe-laer, 357. Rebe-laer, 358. Rebe-laer, 359. Rebe-laer, 360. Rebe-laer, 361. Rebe-laer, 362. Rebe-laer, 363. Rebe-laer, 364. Rebe-laer, 365. Rebe-laer, 366. Rebe-laer, 367. Rebe-laer, 368. Rebe-laer, 369. Rebe-laer, 370. Rebe-laer, 371. Rebe-laer, 372. Rebe-laer, 373. Rebe-laer, 374. Rebe-laer, 375. Rebe-laer, 376. Rebe-laer, 377. Rebe-laer, 378. Rebe-laer, 379. Rebe-laer, 380. Rebe-laer, 381. Rebe-laer, 382. Rebe-laer, 383. Rebe-laer, 384. Rebe-laer, 385. Rebe-laer, 386. Rebe-laer, 387. Rebe-laer, 388. Rebe-laer, 389. Rebe-laer, 390. Rebe-laer, 391. Rebe-laer, 392. Rebe-laer, 393. Rebe-laer, 394. Rebe-laer, 395. Rebe-laer, 396. Rebe-laer, 397. Rebe-laer, 398. Rebe-laer, 399. Rebe-laer, 400. Rebe-laer, 401. Rebe-laer, 402. Rebe-laer, 403. Rebe-laer, 404. Rebe-laer, 405. Rebe-laer, 406. Rebe-laer, 407. Rebe-laer, 408. Rebe-laer, 409. Rebe-laer, 410. Rebe-laer, 411. Rebe-laer, 412. Rebe-laer, 413. Rebe-laer, 414. Rebe-laer, 415. Rebe-laer, 416. Rebe-laer, 417. Rebe-laer, 418. Rebe-laer, 419. Rebe-laer, 420. Rebe-laer, 421. Rebe-laer, 422. Rebe-laer, 423. Rebe-laer, 424. Rebe-laer, 425. Rebe-laer, 426. Rebe-laer, 427. Rebe-laer, 428. Rebe-laer, 429. Rebe-laer, 430. Rebe-laer, 431. Rebe-laer, 432. Rebe-laer, 433. Rebe-laer, 434. Rebe-laer, 435. Rebe-laer, 436. Rebe-laer, 437. Rebe-laer, 438. Rebe-laer, 439. Rebe-laer, 440. Rebe-laer, 441. Rebe-laer, 442. Rebe-laer, 443. Rebe-laer, 444. Rebe-laer, 445. Rebe-laer, 446. Rebe-laer, 447. Rebe-laer, 448. Rebe-laer, 449. Rebe-laer, 450. Rebe-laer, 451. Rebe-laer, 452. Rebe-laer, 453. Rebe-laer, 454. Rebe-laer, 455. Rebe-laer, 456. Rebe-laer, 457. Rebe-laer, 458. Rebe-laer, 459. Rebe-laer, 460. Rebe-laer, 461. Rebe-laer, 462. Rebe-laer, 463. Rebe-laer, 464. Rebe-laer, 465. Rebe-laer, 466. Rebe-laer, 467. Rebe-laer, 468. Rebe-laer, 469. Rebe-laer, 470. Rebe-laer, 471. Rebe-laer, 472. Rebe-laer, 473. Rebe-laer, 474. Rebe-laer, 475. Rebe-laer, 476. Rebe-laer, 477. Rebe-laer, 478. Rebe-laer, 479. Rebe-laer, 480. Rebe-laer, 481. Rebe-laer, 482. Rebe-laer, 483. Rebe-laer, 484. Rebe-laer, 485. Rebe-laer, 486. Rebe-laer, 487. Rebe-laer, 488. Rebe-laer, 489. Rebe-laer, 490. Rebe-laer, 491. Rebe-laer, 492. Rebe-laer, 493. Rebe-laer, 494. Rebe-laer, 495. Rebe-laer, 496. Rebe-laer, 497. Rebe-laer, 498. Rebe-laer, 499. Rebe-laer, 500. Rebe-laer, 501. Rebe-laer, 502. Rebe-laer, 503. Rebe-laer, 504. Rebe-laer, 505. Rebe-laer, 506. Rebe-laer, 507. Rebe-laer, 508. Rebe-laer, 509. Rebe-laer, 510. Rebe-laer, 511. Rebe-laer, 512. Rebe-laer, 513. Rebe-laer, 514. Rebe-laer, 515. Rebe-laer, 516. Rebe-laer, 517. Rebe-laer, 518. Rebe-laer, 519. Rebe-laer, 520. Rebe-laer, 521. Rebe-laer, 522. Rebe-laer, 523. Rebe-laer, 524. Rebe-laer, 525. Rebe-laer, 526. Rebe-laer, 527. Rebe-laer, 528. Rebe-laer, 529. Rebe-laer, 530. Rebe-laer, 531. Rebe-laer, 532. Rebe-laer, 533. Rebe-laer, 534. Rebe-laer, 535. Rebe-laer, 536. Rebe-laer, 537. Rebe-laer, 538. Rebe-laer, 539. Rebe-laer, 540. Rebe-laer, 541. Rebe-laer, 542. Rebe-laer, 543. Rebe-laer, 544. Rebe-laer, 545. Rebe-laer, 546. Rebe-laer, 547. Rebe-laer, 548. Rebe-laer, 549. Rebe-laer, 550. Rebe-laer, 551. Rebe-laer, 552. Rebe-laer, 553. Rebe-laer, 554. Rebe-laer, 555. Rebe-laer, 556. Rebe-laer, 557. Rebe-laer, 558. Rebe-laer, 559. Rebe-laer, 560. Rebe-laer, 561. Rebe-laer, 562. Rebe-laer, 563. Rebe-laer, 564. Rebe-laer, 565. Rebe-laer, 566. Rebe-laer, 567. Rebe-laer, 568. Rebe-laer, 569. Rebe-laer, 570. Rebe-laer, 571. Rebe-laer, 572. Rebe-laer, 573. Rebe-laer, 574. Rebe-laer, 575. Rebe-laer, 576. Rebe-laer, 577. Rebe-laer, 578. Rebe-laer, 579. Rebe-laer, 580. Rebe-laer, 581. Rebe-laer, 582. Rebe-laer, 583. Rebe-laer, 584. Rebe-laer,

laer.

viele Neuser zum
nach Rebe-
teistung hatte die
ruderstaff. Zum
hl von 750 Bahn-
um 5 Uhr waren
auf.

ner Zahl von 120
n ersten Tage bis
n, war dem zwei-
1/8 Uhr langte
und Vater Inq-
an, wo Dechant
ging es in feier-
salbe Regina" zur
rer Liedman n
nehrstimmige Ma-
mumelte man sich
abzuholen. Auch
n. Nachdem man
Führung Kaplan
vereint hatte,
Biedmann sprach
den die Wall-
lange Prozession
nkapelle hin,
den Neuser den
sich auch einige
n die lange Reihe
Gruppe weisgelei-
ta trug die kleinen
ner trugen die
inkapelle zu Ehren
n sacramentalen
inung ab.
urgen Andacht an
Prozession mußte
eit werden. Um
terliche Schluss-
eine tiefenpfun-
tebte sich die Pro-
wobei die Fuß-
als Geleite gaben.
r in Neuß an.

er den Neusern
esund. Man merkt
Dazu kommt, daß
le aniekt. Wie
a. B. darin, daß
mitnehmen. Pro-
beimal nach Rebe-
nengelegt worden
urde. So ist es
wenn trotz allem
teigerung in der
Fußpilger auf der

mittag gegen

von Köln; Motor-
s II von Reisholz
a von Buisburg;
Güterdampfer Mo-
n; Motorschiff Ge-
b; Motorschiff Sint
nach Duisburg; Mo-
sch Walendol; Motor-
nach Ruhrort; Bahn

ederfor ein Raba-
kt wie Sänger,
sich bis Freitag
melden. Näheres

hen

ten

hen

hen

rol A.-G.
sion 2553

rwasser

st seit 70 Jahren
ste 68 u. 70 Jahre
erant der Kranken-
kostenlose Fuß-
durch Bielefeld.

andlung

hmidi

STR. 20

das billigst

b Lager.

jeder Art

und schnell.

Einzelhandelsangestellte und „Deutsche Arbeitsfront“.

Der „Pressdienst des Einzelhandels“ teilt mit:
Auf Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, sollen alle Angestellten sich so bald wie möglich der Deutschen Arbeitsfront anschließen. Diese Aufforderung gilt auch für solche Personen, die infolge ihrer Einkommenshöhe nicht mehr angestelltenversicherungspflichtig sind.

Es sind nun vereinzelt Zweifel darüber aufgetaucht, wo sich die Angestellten der Einzelhandelsbetriebe zu melden haben. Männliche kaufmännische Angestellte in Einzelhandelsbetrieben gehören zum Deutschen Handlungsgehilfenverband. Alle weiblichen Angestellten, ohne Rücksicht darauf, wo sie beschäftigt werden, gehören in den Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten. Es ist empfehlenswert, daß der Eintritt in diese Verbände möglichst bald vollzogen wird, denn es ist möglich, daß in absehbarer Zeit eine Sperre für den Anschluß an die Angestelltenliste der Deutschen Arbeitsfront angeordnet wird. Eine solche Sperre würde für die nichtorganisierten Angestellten auch des deutschen Einzelhandels erhebliche Nachteile, z. B. bei der Vertretung in tariflichen oder arbeitsrechtlichen Fragen, mit sich bringen. Vor-erst steht der Eintritt in die zuständige Organisation den Angestellten noch frei.

Ueber die Organisationszugehörigkeit der Handels- und Arbeiter sollen, wie wir von zuständiger Seite erfahren, seitens des Gesamtverbandes der Arbeiter nähere Anweisungen über die Zuständigkeitsabgrenzung der einzelnen Verbände herausgegeben werden.

Aufnahmeanträge nimmt für Neuß die Geschäftsstelle des DHB, Büchel 18, entgegen.

Der Deutsche Büro- u. Behördenangestelltenverband

Der Deutsche Büro- und Behördenangestelltenverband war bisher wie keine andere Angestelltenorganisation in zahlreiche Fach- und Sonderverbände, die keinen Anschluß an die alten Angestellten-Spitzenorganisationen hatten, gesplittet. Daneben waren und sind noch ein Teil der Behördenangestellten in Beamtenverbänden organisiert. Der Deutsche Büro- und Behördenangestelltenverband im Gesamtverband der deutschen Angestelltenverbände baut sich auf aus der Überführung der in den drei bisher bestehenden Spitzenorganisationen der Angestelltenverbände organisierten Behördenangestellten in einer Gesamtzahl von 90.000. Von den kleinen Fachverbänden sind bisher 16.800 in den Deutschen Büro- und Behördenangestelltenverband eingegliedert worden. In der Zwischenzeit hat eine günstige Aufwärtsentwicklung stattgefunden. Es konnten nahezu 10.000 Mitglieder neu aufgenommen werden. In den 13 Landesarbeitsamtsbezirken befinden sich je eine berufssamtlich besetzte Verbandsbezirksgeschäftsstelle, daneben bestehen zur Zeit 18 Kreisgeschäftsstellen. Ortsgruppen und Zahlstellen werden noch gebildet. Es bestehen inzwischen schon über 700. Die Mitgliedschaft ist zur besonderen Betreuung ihrer fachlichen Aufgaben in 10 Reichsfachgruppen geteilt. Für die Angestellten, die bei den Sozialversicherungsträgern beschäftigt sind, besteht ein besonderer Fernbriefkursus. Die wichtigsten Reichsfachgruppen sind geschaffen für Angestellte der Reichs- und Landesverwaltungen, der Sozialbehörden, der Gemeinden und Gemeindeverbände und des öffentlichen Verkehrs. Die Zusammenfassung der jugendlichen Mitglieder befindet sich noch in vollem Gange. Zur beruflichen Weiterbildung der Lehrlinge und Jugendbundmitglieder wird ein Schulfirmenring gebildet. Erhöhen wird auch eine, insbesondere der Fortbildung dienende Jugendbundeszeitung.

Seltamer „Sport“.

Zwölf Liter Bier in sechzehn Minuten getrunken.
Reinhart, 2. Aug. Raum ist die Prohibition in den Vereinigten aufgehoben, da haben sich auch schon einige Ehrgeizige gefunden, die den Weltrekord im Biertrinken aufstellen wollten. Dieser ehrwürdige Wettbewerb hat dieser Tage im Staate New Jersey stattgefunden und daran teilgenommen haben sechs Konkurrenten. Als Sieger ging aus diesem Wettkampf ein in Amerika lebender Italiener namens Michele Sciro, ein Seidenfabrikant, hervor, der in ständiger War, sich innerhalb von sechzehn Minuten nicht mehr und nicht weniger als zwölf Liter Bier hinter die Binde zu gießen. Die fünf anderen Konkurrenten blieben weitab auf der Strecke liegen. Nach dem siebenten Liter schieden sie nach und nach aus dem Wettbewerbslauf.

Die Ärzte, welche die Teilnehmer nach Abschluß der Konkurrenz untersuchten, erklärten, daß jene durchaus nicht betrunken gewesen seien, sondern nur vollgepumpt, womit neuerdings in Anbetracht des geringen Alkoholgehalts in Amerika ein Zustand bezeichnet wird, bei der Grenze der Aufnahme-fähigkeit des Körpers an Mäßigkeit darstellt.

Der Sieger ist, wie gesagt, ein Italiener, und zwar ein Sizilianer. Sein Gewicht stieg während des Wettbewerbes von 168 Pfund auf 182 Pfund. „Ich habe das Gefühl gehabt, als hätte ich eine Tonne Kohlen verschlungen“, meinte der glückliche Sieger einem Ausrufer gegenüber. „Trotzdem fordere ich hiemit förmliche Biertrinker der Welt heraus, mit mir in den Ring zu steigen. Am liebsten wäre mir allerdings, wenn dieser Kampf nicht in den Staaten, sondern in dem Lande des Herausforderers stattfinden könnte, wo es dann hoffentlich ein stärker gebautes Bier gibt als die 3,2prozentige Rauge, mit der wir vorläufig hier füttert nehmen müssen.“



„Ach, Lotte, da sitze ich“

nun in Venedig am Lido unter strahlendem, blauem Himmel und blauer Trübsal, weil ich vor Hämorrhoidenschmerzen nicht mehr ein noch aus weiß.“

„Armes Kind, laß uns doch in der Apotheke ein Mittel zur Linderung Deiner Schmerzen besorgen!“

„Verzeihen Sie, meine Damen, wenn ich mich als Arzt in Ihr Gespräch mische. Verlangen Sie Postersan von Dr. Kade, Berlin! Es ist das beste und einzig spezifisch wirkende Heilmittel und deswegen auch in Italien so gut eingeführt.“

In allen Apotheken: Postersan-Salbe für RM. 1,63, Postersan-Zäpfchen für RM. 2,35.

Schabgräber in den Katakomben.

Paris. In wenigen Wochen wird das düstere Mauerwerk des Gefangenenhauses Saint-Lazare vom Erdboden verschwunden sein. Nach langem Schwanken haben sich die französischen Behörden endlich entschlossen, den uralten Bau abzutragen. Jetzt sind zahlreiche Arbeiter damit beschäftigt, die dicken Mauern des ehemaligen Klosters und späteren Gefängnisses einzureißen.

Dieser berühmte Bau hat eine bewegte Geschichte. Im grauen Mittelalter war an seiner Stelle ein dem Heiligen Lorenz geweihtes Kloster errichtet worden. Im 9. Jahrhundert wurde das Gebäude von kriegerischenorden zerstört. An seiner Stelle errichtete dann der Orden zum Heiligen Lazarus ein Haus, in dem Blatterranke gepflegt wurden. Jahrhundert hindurch diente das gewaltige graue Gebäude seiner Bestimmung als Kloster und Krankenhaus, bis es im Jahre 1779 zu einem Gefängnis umgewandelt wurde. Mancher berühmte Franzose schmachtete zwischen seinen Mauern.

In seiner Blütezeit galt das Kloster als eines der reichsten Frankreichs. In Paris gehörten nicht weniger als 24 Straßenzüge dem Orden und außerhalb der Stadt verfügte das Kloster über ausgedehnten Grundbesitz.

Die unterirdische Stadt.

Nach dem Ausbruch der Revolution mußten die Mönche und die Schwestern aus dem Kloster flüchten. Die aufgeheulte Menge ergoß sich damals mordend und plündernd über die Klöster und hatten zweifellos auch die Insassen von Saint-Lazare erschlagen, wenn diese nicht auf unterirdischen Wege das Gebäude verlassen hätten. Der Prior nahm in einer silbernen Lade die Reliquien des Heiligen Vinzenz mit.

Trotz der vielfachen Umbauten ist der unterirdische Teil von Saint-Lazare in demselben Zustand verblieben, den es bereits vor vielen Jahrhunderten aufwies. Aus den Kellern und noch tiefer gelegenen Stellen führen lange und gewundene unterirdische Gänge nach allen Richtungen der Stadt, die wie ein ganzes Netz die Umgebung des Klosters durchziehen. Manche von ihnen führen unter dem Tunnel der Untergrundbahn hinweg bis ins Zentrum der Stadt; durch unterirdische Galerien, die durch den Fels geschlagen wurden, kann man bis zur Kirche Saint-Denis gelangen.

Wo sind die reichen Klosterschätze?

Jetzt werden im Auftrag der Stadtverwaltung all diese

Das Geheimnis des Zuhäuses von Saint-Lazare.

unterirdischen Straßen und Gassen freigelegt und genauestens durchsucht. Angeblich geschieht dies im Interesse der historischen Forschung; in Wirklichkeit will man aber allen Gerüchten und Erzählungen auf den Grund gehen, die diese unterirdische Stadt als eine wahre Fundgrube von verborgenen Schätzen bezeichnen. Hier sollen nicht nur die vertriebenen Mönche alle Kostbarkeiten des Klosters verborgen haben, sondern auch zahlreiche aristokratische Familien, die im Kloster Zuflucht gesucht hatten und durch das Labyrinth der unterirdischen Gänge entkommen waren. Die Nachkommen so mancher dieser Familien behaupten, im Besitz von vergifteten Dokumenten zu sein, in denen Hinweise auf das Versteck von Familienschätzen enthalten sind. Die Pariser warten voller Spannung darauf, was die Schabgräber von Saint-Lazare aus dem verborgenen Dunkel der Katakomben ans Tageslicht fördern werden.

Die neue Praxis.

Pommery war Effektor. Seit heute ist er Rechtsanwalt, „Dr. jur. Pommery“ steht an seinem Büro. Und darunter: „Freisch gestrichen.“

Die Möbelleute haben Tische und Schränke hinaufgetragen. Der Bürovorsteher prüft die neue Schreibmaschine. Ein und wieder klopft es. Ein Mann mit einer Rechnung erscheint, und Pommery bezahlt. Bezahlst und bezahlt. Bis die Brieftasche leer ist.

Pommery feuert, trommelt mit den Fingern auf dem Tisch. Da klopft es wieder. Ein Mann tritt ins Zimmer. Pommery fährt zusammen. Greift zum Telefon, das blüht auf seinem Schreibtisch steht, und während der Mann an der Tür wartet, spricht er: „Jawohl, natürlich, den Prozeß um die Grafschaft Kuz-Halsenhausen habe ich übernommen. Bringt ne ganze Menge Geld, jawohl, he, he! Und übrigens, die zwölftausend Mark schicken Sie mir gleich morgen herüber, die Leute überschweben mich hier mit ihren Rechnungen. Auf Wiedersehen!“

Dann hängt er ab, dreht sich um, guckt den Mann an der Tür an: „Bitte?“

Der Mann grinst. Grinst und grinst. „Ich komme“, sagte er, „von der Post und wollte Ihren Telefonapparat anschließen.“

SPORT

Bygonesfilm

Eine Rekordzahl an Meldungen hat der Deutschlandflug 1933 aufzuweisen. Zum Meldeschluß lagen 164 Meldungen vor. Da die Ausschreibung nur 100 Meldungen zuläßt, müssen einige Teilnehmer ausscheiden.

Weltmeister Walter Rütt hatte auf seiner Non-top-Jahrt durch Deutschland hart gegen die Unbill des Wetters zu kämpfen. Durch einen Sturz leicht gehandicapt, will Rütt in Hannover einen halben Tag pausieren.

Reichsportführer von Tschammer und Osten dankt in einem Aufruf all denen, die zum Gelingen des Deutschen Turnfestes in Stuttgart beigetragen haben.

Die Krefelder Berufsbogkämpfe sind auf den 1. September dieses Jahres verlegt worden.

Bei den deutschen Heeresmeisterschaften, die am Mittwoch mit den Vor- und Zwischenrunden im Bogen begannen, trafen etwa 40 Bogler aller Gewichtsklassen zu den ausgeschriebenen Titelkämpfen an, deren Sieger in der Entscheidung noch nicht ermittelt wurden.

Der ägyptische Fußballmeister Egyptian Olympic Athletes aus Alexandria trat auf seiner Europareise gegen Bayern München in München vor 6000 Zuschauern an und wurde 4:1 (3:0) geschlagen.

Deutscher Meister im 3000-Meter-Hindernislauf.



Göhrt (Berlin)

wurde in Düsseldorf Sieger im 3000-Meter-Hindernislauf und brachte damit den neugeschaffenen Titel eines deutschen Meisters im Hindernislauf an sich.

Leichtathletik-Länderkampf in Krefeld.

Westdeutschland-Holland.

Zum zehnten Male treffen sich am Sonntag in Krefeld in der Reihe der Länderkämpfe Westdeutschland und Holland. Die West-

deutschen wurden bisher achtmal Sieger, während die Holländer nur einmal, und zwar 1927, auf eigenem Boden den Sieg erringen konnten. Das heißt jedoch nicht, daß die Holländer leicht zu nehmende Kämpfer seien. Et war es nur ein knapper Vorsprung, den sich die Westdeutschen sichern konnten. Besonders umstritten war immer die 4x100-Meter-Staffel.

In den einzelnen Kämpfen wird Deutschland wie folgt vertreten: 100 Meter: Heithoff, Hendrix (beide Krefeld). 400 Meter: Diehl, feld (Köln), Mertens (Krefeld). 800 Meter: Vinke (Köln), Glawitski (Hörde). 1500 Meter: Goethmann (Gamm), Froitzheim (Köln). 5000 Meter: Reim (Lina), Berg (Köln). 110 Meter-Hürden: Wienenke (Duisburg), Polimann (Neuß). Hochsprung: Erdemeyer (Münster), Buch (Köln). Weisprung: Mölle (Köln), Hoffmann (Düsseldorf). Stabhochsprung: Düja (Dachum), Born (Dachum). Diskuswerfen: Debus (Köln), Hoffmeister (Münster). Speerwerfen: Bögelin (Münster), Bender (Duisburg). 4x100-Meter-Staffel: Heithoff, Küsters, Hoffmann, Hendrix (alle Krefeld).

Das Programm des Kampfes wird sich folgendermaßen abwickeln: 2.40 Uhr Einmarsch der Mannschaften; anschließend: 1500-Meter-Lauf, Stabhochsprung, 400-Meter-Lauf, Hochsprung, Diskuswerfen, 100-Meter-Lauf, 800-Meter-Lauf, Speerwerfen, 110-Meter-Hürdenlauf, Weisprung, 5000-Meter-Lauf, 4x100-Meter-Staffel.

Der NSV in Stuttgart.

Nachdem die Teilnehmer am 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart nunmehr größtenteils wieder in der Heimat angekommen sind, bringen wir über die Erfolge der Vereinsmitglieder folgende Einzelheiten: Frau Helene Biedenhausen belegte mit 67 Punkten den 26. Rang und brachte damit den 1. Turneinnentrang eines Deutschen Turnfestes nach Neuß. Adam Spitz erzielte mit der hohen Punktzahl 18 den 38. Sieg. Seine Freileistung brachte ihm 19 Punkte, eine Wertung, die nur zweimal vergeben wurde. Frey Dorich schnitt mit dem 21. Sieg und 87 Punkten auch gut ab. Theo Dicken hatte nur drei Punkte weniger und konnte damit den 24. Rang erringen. Georg Bemes kam mit 76 Punkten auf den 32. Rang. Paul Lewandowski belegte mit 25 RM. Fußballpaddeln den 8. Platz.

Es ist das erstmal, so lange Neuser Turner Deutsche Turnfeste besuchen, daß die Teilnehmer ihrem Verein sechs Kränze bescheiden. Mit großer Begeisterung erzählten die Heimgekehrten vom 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart, und wenn die Begeisterung anhält, wird die Zahl der Besucher des 16. Deutschen Turnfestes 1938 in Breslau mindestens auf das Doppelte steigen.

Adam Spitz war der beste Deutsche in Freilebungen

Beim Deutschen Turnfest in Stuttgart, das am Sonntag zu Ende ging, wurden alle Turner von Neuß und Umgebung, die als aktive Turner nach Stuttgart entsandt worden waren, mit dem Eichenkranz ausgezeichnet. Wir haben die Sieger, soweit sie uns von den beteiligten Vereinen gemeldet wurden, bereits veröffentlicht; nachzutragen wäre noch die Nennung des Neuser A. Spitz (NSV 03) in der Siegerliste als bester deutscher Freilebungen-Turner.

Neuser Bogterfolg. Bei der Bogveranstaltung am 30. Juli gegen Grün-Weiß Biersen schlug Feis (Neuß) den 2. Landesmeister im Halbschwergewicht, Wessloh (Schalte 04) nach Punkten.

Sportvereinsnachrichten

Robbia 19. Heute 7 Uhr Stadion Fußballtraining. Leitung Breuer, Alie.

Ballspielverein Wechoborn. Heute kein Training. Dafür Sonntag 1. gegen 2. Mannschaft. 3 Uhr.

Spielverein Jugend, Kref. Heute Training sämtlicher Fußballer! Pflicht!

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Donnerstag, 3. August 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 209

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 3. August 1933

Der Luftfahrtverein Grevenbroich hatte seine Mitglieder gestern abend zu seiner Monatsversammlung eingeladen. In Abwesenheit des Führers, Trumpp, eröffnete Herr Klever die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Er gab eine Uebersicht über die inzwischen von der Führung geleisteten Arbeiten. Das Flugzeug „Alter Fuhrmann“ soll bei günstiger Witterung morgen nachmittags auf dem Kölner Flugplatz zu seiner Jungfernfahrt starten. Ueber den Hauptpunkt des Abends, der schon seit langem vorgesehene Flugtag auf den Rennwiesen bei Wevelinghoven, entspann sich eine lebhaft ausgeführte Diskussion.

Schlussfeier in der Wanderhaushalts-Schule.

Die Schlussfeier der Wanderhaushalts-Schule fand gestern in Eilen im Saale von Effertz statt. Als geladene Gäste waren erschienen Landrat Wallraf und Reg.-Assessor Dr. Rütten als Vertreter der Kreisleitung, ferner Gemeindevorsteher Lerhard, Ortsleiter Berghoff, Kreisarzt Dr. Peretti, Schultat Schuten und Rektor Schürmann. Im ersten Teil der Festfolge legte die Kursleiterin, Fräulein Götz, die Bedeutung der Frau als Hausfrau, als Mutter und als Staatsbürgerin dar, womit Fräulein Götz reichlich und ungeteilten Beifall fand. Der zweite Teil des Programms war humoristischer Art, und das Gebotene erntete vollste Anerkennung aller Anwesenden. Zum Schluss nahm Landrat Wallraf mit launigen, der Bedeutung des Abends entsprechenden Worten die Verteilung der Zeugnisse vor. Nachdem nun noch die Kursleiterinnen Proben ihres Könnens in Form und besonders Geschmack schöner Kuchen und Backwerke den Versammelten vorgelegt hatten, lockten die Weisen der Kapelle Föhls zum Tanz und hielt so alle noch eine Weile gemächlich und harmonisch zusammen.

Prüfung von Gruppenführern aus den Sanitätskolonnen des Kreises.

Zu der amtierenden vorgeschriebenen Prüfung von Gruppenführern stellten sich aus dem Kreise Grevenbroich-Neuß 13 Bewerber, die am Montag im Kolonnenhaus der Sanitätskolonne Neuß unter dem Vorsitz des Kreisinspektors, Med.-Rat Dr. Neuhäuser, stattfand.

Die Aufgaben der Prüflinge umfassten: Die Lehre von dem Bau des menschlichen Körpers, Anlagen von Verbänden, Übungen an der Trage, Ordnungsdienst und Abfassung einer schriftlichen Arbeit. Das Ergebnis der Prüfung war durchaus befriedigend. Alle Prüflinge legten die Prüfung mit Erfolg ab. Es sind die Herren: Gremer Jol., Dahm J., Appel Georg, Kröber Kurt, Schenk Frz., Schmitz Peter, Sieben Peter, Steinhäuser Andreas (alle Grevenbroich), Lenz Wilh. (Widrad), Gabitz Adolf (Widrad), Vorkamp Jol. (Widrad), Möller Hans (Widrad), Schiefer Johann (Nebenheim).

In seinem Schlusswort an die neubestellten Gruppenführer betonte Med.-Rat Dr. Neuhäuser die besonderen Aufgaben eines Gruppenführers der Sanitätskolonne, der neben einem gründlichen Wissen auf dem Gebiete der „Ersten Hilfeleistung“ auch erzieherische Aufgaben haben. Außerdem bestanden für die Führer die besondere Pflicht, auf ein kollegiales und kameradschaftliches Zusammenwirken mit allen übrigen Hilfsorganisationen zum Besten der Kolonne und damit zum Segen der Allgemeinheit hinzuwirken.

Bauer und Boden.

„Bauer und Boden“ von H. Schlang-Schöningen, Reichsminister a. D., 88 Seiten, kart. M. 2.—, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1933.

Die von der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, mit so großem Erfolg herausgegebenen Broschürenreihe, in der bisher schon die höchst beachtlichen Werke von Prof. Dr. Karl Schmitt „Begriff des Politischen“, Dr. Wilhelm Stäbel „Preußen muß sein“ u. v. a. erschienen sind, veröffentlicht nunmehr der frühere Reichskommissar für die Dithmarsche Schrift „Bauer und Boden“. Die Aufgabe dieser Broschürenreihe ist, nicht nur in die breiten Kreise der Bevölkerung, sondern in eine leicht zugängliche Form an der Erziehung des deutschen Menschen zu arbeiten. Dieser Aufgabe wird die Broschürenreihe immer mehr gerecht. Neben staatspolitischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Veröffentlichungen tritt nunmehr die Schrift von Schlang-Schöningen, die sich mit dem Bauernstand beschäftigt.

Der Verfasser gibt darin einen Ueberblick über die Bedeutung des Bauern für jede gesunde Staatsentwicklung. Beginnend mit der Lage des Bauernstandes im römischen Weltreich, behandelt er dann im besonderen das Schicksal des deutschen Bauern im Lauf der Jahrhunderte. Die Kolonisierung des Ostens im Mittelalter wird in ihrer ganzen Bedeutung für das Werden des Deutschen Reiches aufgezeigt. Einen breiten Raum nimmt selbstverständlich das Bauernproblem unserer Tage in dieser Schrift ein. Dabei stehen zwei Fragen im Vordergrund:

Die rentable Gestaltung der Landwirtschaft, verbunden mit einer ausreichenden Sicherung der deutschen Volksernährung und die volkspolitische Bedeutung einer ausreichenden Befriedigung des Ostlandes als Schutz gegen fremdbillige Ueberförmung. Hier vertritt Schlang-Schöningen die Ansicht, daß der beste Schutz für unsere Grenzen ein lebendiger Wall von Bauern sei. Die Möglichkeiten, ihn aufzurichten, sind durchaus gegeben; und zwar durch die Befriedigung der untenstehenden großen ökonomischen Güter.

Es ist der Politiker, der aus ihm spricht, wenn er auf die leicht entgehenden Gefahren einer planlosen Siedlungspolitik hinweist und eine strenge Auswahl aus den Bewerbern um die Landstellen getroffen sehen will. Er weist hier in erster Linie

Kapellen

Neuer 1. Bürgermeister.

Oberamtssekretär Pfeiffer von Büttgen ist vom Landrat mit der Verwaltung des Amtes Semmerden in Kapellen beauftragt worden. Der bisherige stellv. Bürgermeister Stadbach wurde nach Grevenbroich zum Landratsamt zurückberufen.

Wevelinghoven

Kleiner Brand.

In dem Speicher einer hiesigen Bäckerei entstand Feuer, das aber, bevor größerer Schaden angerichtet wurde, durch Mithilfe von Nachbarn gelöscht werden konnte.

Langwaden

Diebstahl aufgefährt.

Einem Arbeitsdienstwilligen auf Schloß Langwaden war ein Bandonium, das einen Wert von 180 Mark hatte, gestohlen worden. Der Dieb konnte ermittelt und das Objekt dem Eigentümer zurückgegeben werden.

Kommerskirchen

Der Schweinemarkt.

Auftrieb rund 500 Stück. Preise: Schweine bis zu 6 Wochen alt 11.—, 6—8 Wochen 12—14, 8—10 Wochen 16—20 Mark. Schwerere 25—40 Pfg. Verkauf schleppend. Märkte Markt 6. September.

Deutscher Landarbeiter-Verband.

Uns wird geschrieben: Vereint finden sich alle Kräfte in der Front der deutschen Arbeit, der A-Klasse des neuen Staates: Arbeiter — Angestellte — Arbeitgeber. Der Deutsche Landarbeiter-Verband ist einer der neu geschaffenen 14 Berufsverbände der deutschen Arbeiter und gliedert sich in folgende Fachschaften: 1. Landarbeiter (umfassend sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiter, wie Freiarbeiter, Gesellschafter, Knechte, Mägde, Landm. Arbeiterinnen, ferner auch Weinbergarbeiter); 2. Forstarbeiter; 3. Melker und Tierzuchtpersonal (umfassend Melkmeister, Heilmelker, Melkergehilfen und Melklinge, Schweinemeister, Schäfer usw.); 4. Gutshandwerker (umfassend Schmiede, Stellmacher, Schlosser, Maschinisten, Traktorfahrer usw.); 5. Gärtner (umfassend Guts- und Schlossgärtner, Gehilfen in Handelsgärtnereien und sonstigen Gartenbaubetrieben).

Die Verbands-Bezirksleitung des D.L.V. für das Rheinland befindet sich in Köln, Volkershaus, Severinstraße 199. Anfragen, Angebote für Mitarbeit und sonstige Zuschriften sind dorthin zu richten und werden dann an die zuständige Verbands-Kreisleitung weitergegeben.

Viehhandel im Monat Juli.

Vom Reichsverband des nationalen Viehhandels wird uns geschrieben:

Der Monat Juli brachte den Viehmärkten eine gewisse saisonmäßige Belebung. Im Rindermarkt brachte die erste Woche des Berichtsmontats ein gewisses Anzeichen der Wotierungen. Im weiteren Verlauf ließen jedoch die Preise wieder nach, zumal die Qualität vielfach zu wünschen übrig ließ. Im Kälbermarkt war die Entwicklung nicht einheitlich. Zum Teil wurden gewisse Preisverbesserungen erzielt. Auf einigen Märkten mußte jedoch infolge zu starken Auftriebs und teilweise nicht befriedigender Qualität der Preis nachgeben.

auf die Landarbeiter hin, auf die zweiten und dritten Bauernhöfe, die gestiegen sind, heute tatlos auf den Höfen ihrer Väter und erstgeborenen Brüder zu sitzen, die sich am besten zum Nadeln eignen.

Mit Ueberzeugung und Bissigkeit greifen die Vorschläge des früheren Reichsministers in die bestehenden Formen der Landwirtschaft ein, um sie so umzugestalten, daß sie wiedergeboren werden können und den nationalen Belangen eines aufwärtsstrebenden Staates dienen.

Daß er das Agrarproblem nicht nur als eine Frage der Bauernpolitik ansieht, sondern es darüber hinaus zur wichtigsten Frage des deutschen Volkes erhebt, macht diese Schrift nur noch wertvoller.

Was sind uns Dorf und Kleinstadt?

Dreiviertel der Bevölkerung des Deutschen Reiches verteilen sich auf die ländlichen, kleinstädtischen und mittelstädtischen Gemeinden. Rund 15 Millionen wohnen in Kleinstädten von über 2000 bis 20000 Einwohner, eine Zahl, die derjenigen der Großstadtbevölkerung ungefähr gleichkommt. Sie wird nur von den Bewohnern ländlicher Gemeinden unter 2000 Einwohner um rund 7 Millionen Menschen übertroffen, so daß die auf die große Zahl wachsenden Großstädte von den mittleren Städten schon an zahlenmäßiger Bedeutung übertroffen werden. Dazu hat aber die oft verpörrichte Kleinstadt gegenüber der großen und stolzen Schwester noch ganz andere Vorzüge. Den breiten Alkoholstraßen der Großstadt, ihrer neuzeitlichen Bauweise, dem allgemeinen Zeitmangel, der fast allgemeinen Nervosität steht die Kleinstadt gegenüber mit ihren oft entzückenden, vom persönlichen Geschmack des Besitzers zeugenden Häusern, den vielfach noch aus dem Mittelalter stammenden Kirchen. Die Kleinstadt läßt den Wanderer zum Verweilen ein; hier gibt es keine ratenden Straßenbahnen, keine benzingezwungene Luft, alles atmet Ruhe, Frieden, Bescheidenheit. Hier gibt es auch keine Häuser- und Menschenmassen, sondern Einzelhäuser und Einzelversionen; etwas Familiäres haftet dem Ganzen an. Der Großstädter kann in seiner Steinwüste bisweilen fester von dem beängstigten Gefühl der Einsamkeit befallen werden als der Kleinstädter, dem auf Schritt und Tritt Bekannte und Bekannte begegnen. Vielfachige Häuser sind in der Kleinstadt seltene Aus-

Die Schafmärkte nahmen im allgemeinen bei lebhafter Nachfrage einen befriedigenden Verlauf und konnten teilweise erhebliche Preisverbesserungen verzeichnen. Das Schweinegeschäft brachte insbesondere in der 2. Hälfte des Berichtsmontats die saisonmäßige Belebung bei nachlassendem Auftrieb. Trotz der Hitzeperiode in der letzten Zeit konnten sich die Preisverbesserungen im allgemeinen behaupten.

Reichskommissar für die Milchwirtschaft bestellt.

Berlin, 2. Aug. Auf Grund des Reichsmilchgesetzes hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Darre die ihm auf Par. 38 dieses Gesetzes zustehende Befugnis zur Durchführung von milchwirtschaftlichen Zusammenfassungen auf Freiherrn von Ranne, Breitenhaupt, übertragen und diesen im Rahmen dieser Befugnis zum Reichskommissar für die Milchwirtschaft bestellt.

Tuberkulose Kühe schwarz geschlachtet.

Trier. Der Gewerbeinspektor war mitgeteilt worden, daß der Metzgermeister J. aus der Paulinstraße fortgesetzt schwarze Kühe, und daß sich unter den Tieren auch tuberkulöse Schlachttiere befänden. Die Beamten stellten fest, daß der Metzgermeister bis März d. J. vier Kühe, fünf Kälber und drei Kälber schwarz geschlachtet und das Fleisch ohne ärztliche Begutachtung in den Handel tat. Tatsächlich wurde auch einwandfrei nachgewiesen, daß vier Kühe tuberkulös waren. Der Metzgermeister behauptet, daß er nur das gesunde Fleisch verarbeitet habe. Er wurde festgenommen. Auch ein Metzgermeister S. aus Eching und ein hiesiger Viehhändler wurden verhaftet und dem Richter vorgeführt. Wie es heißt, soll der Viehhändler die Haupttriebseher zu den Schwarzschlachtungen sein.

Beschleunigter Bau der Moselbrücke.

Koblenz. In den nächsten Tagen wird die Ausbesserung der rheinwärts gelegenen Hälfte der neuen Moselbrücke beendet sein. Auch die Vorbereitung der Zufahrtstrassen ist im Gange. Die Bauarbeiten werden in erheblicher Beschleunigung durchgeführt. Um möglichst vielen Arbeitslosen Beschäftigung zu geben, wurde im vergangenen Monat die doppelte Summe für den Brückenbau aufgewandt, wie ursprünglich vorgesehen war. Man kann damit rechnen, daß die Bauzeit vielleicht unterboten wird.

Keine Manöver.

Koblenz. Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Die für die erste Septemberhälfte vorgesehenen Manöver der 6. Division und des Truppenkommandos 2 müssen aus Ersparnisgründen ausfallen. Statt dessen finden vom 8. bis 10. September einschließliche kleinere Übungen der 6. Division auf dem Truppenübungsplatz Münzingen und in dessen Umgebung statt.

Viehmärkte

Dortmund.

Auftrieb: Großvieh 393; Schweine 176; Kälber 46. Preise: Hochtragende und frischmelkende Kühe 1, 325—355; 2, 275—315; 3, 210—265. Rinder: 1, 130—235. Schweine: 6—8 Wochen alte Ferkel 15—17; do. 8—10 Wochen 18—23; do. 10—12 Wochen 24—34.

Markterfolg: In guten Tieren sehr langsam. Schweine ruig. Der nächste Markt findet statt am 9. August.

nahmen, Arbeits- und Wohnstädte sind meist eins, oder liegen doch dicht beisammen. Auf wirtschaftlichem Gebiet finden wir in der Kleinstadt vorwiegend handwerkliche Kleinbetriebe. Das Mobiliar der Kleinstadt wird in der Werkstatt des Kleinstadtschneiders angefertigt, dessen Geschäft dem jungen Meister oft schon von den Vätern vererbt wurde. Die Kaufleute der Kleinstadt haben zwar keine unbeschränkte Auswahl zu bieten, aber bei der Auswahl aus der vorhandenen Ware kann der Verkäufer dem Käufer gut beraten, weil ihm dessen Verhältnisse bekannt sind. Das persönliche Moment spielt im Wirtschaftsleben der Kleinstädter eine große Rolle und die Entpersönlichung und Mechanisierung des Großstadtlebens hat im allgemeinen vor der Kleinstadt Halt gemacht. Der Kleinstädter, auf den weniger und weniger plötzlich neue Eindrücke und Erlebnisse einströmen als auf den Großstädter, hängt konsequenter am Alten. Die Vergangenheit steht hier in Ehren, es ist deshalb meist auch schwerer, zeitgemäße Neuerungen durchzuführen. So liegt eine Hauptaufgabe der Kleinstadtverwaltung darin, Mitten zwischen Stadt und Land und geistiger Mittelpunkt umliegenden Landes zu sein.

Ist es notwendig, auch für das Dorf noch ein Wort zu sagen? Man halte sich vor Augen, daß von den 63580 Gemeinden (einschließlich der aufgelösten Gutsbezirke) in Deutschland über die Hälfte, 33740, nur zwischen 100 und 500 Einwohner zählen. Rund 12000 Gemeinden beherbergen gar nur unter 100 Einwohner! Selbst wenn man das Dorf nur allein in Beziehung brachte zu den Möglichkeiten, als Förderin des Heimatgedankens tätig zu werden, so ist damit schon ein wichtiger Teil seines Aufgabentfeldes umschrieben. Hier ist die Eigenliebe zu Hause und gesunde Bodenständigkeit, die die Scholle ehrt und zäh an ihr festhält. Hier hat man schon deswegen kaum eine ernste Wohnungsnot gekannt in all den Jahren, in welchen sie in den Städten allen berufenen Helfern und allen Betroffenen gleich große Sorgen bereitet. Hier ist der Zentralpunkt unserer Landwirtschaft. Sie ist trotz ihres unterbrochenen ziffermäßigen Rückganges seit bald fünfzig Jahren immer noch der bedeutendste Berufsstand, durch die nationale Regierung an Anfang und Mittelpunkt des Wiederaufbaues gestellt. Der Landwirtschaft Schollenhaftigkeit bürgt für bodenständiges Volkstum und treue Heimatliebe, auf deren geistiger Basis allein sich echte Vaterlandsliebe, rechte Staatsbejahung aufbaut.

Donnerstag

Herr Art
den Blick in
schön, die S
herum stand
störte diese
weit von der
pfeife kunnw
Hawaii komm
Pflösch
ren. Miktro
Raub, das d
Ranu, wer k
„Hallo, M
Dir ganz re
„Das ge
biger Miere
„Daß d
schön, das
Garten hole
keine Mund
„Wunde?
spigen Stein
mit dem La
Dusenfsch
geben, daß
zu maufern?
„Ich den
„Und d
worden?“
„Im gan
Schön, de
fich Dufend
Weiß der K
schmecke he
nicht einmal
fich schreie
denn gar fei
ihm eine B
Martens zu
fatanisch un
„Am Aber
„Du“, re
daß mein B
„Mar!“
„Schade“
Dir sonst de
legen zu laß
„Kranke
„wozu denn
„Ach, nie
ist nur am B
Es war,
tens, fonder
die geringste

Elfi I

nach ihrer
vor mehreren
flieg, den fl

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 3. August 1933

Jahrgang 60 — Nummer 209

Beilage zur Neuf-Breidenbroicher Zeitung

Lerche zu später Stunde.

Sieh singt der Abendglocken Chor;
Doch früher quillt dein Lied empor.
Der klare Abendhimmel leht,
Wenn ihn dein selbes Lied durchweht.

Du triffst des goldenen Lichts so viel;
Run bist du Klang und Saitenspiel.
Und von des Sonnenlächels Pracht
Erzählt dein Lied der milden Nacht.

Julius Banmer.

Der Hundebiß.

Eine humoristische Geschichte
von Hermann Kneide.

Herr Arthur Dufenschnitz sah in seinem Garten und ließ den Blick in die Runde schweifen. Das Wetter war wunderschön, die Sommerhitze strahlte hell am Himmel, und rings herum standen die Blumen in duftiger Blüte. Kein Mistton störte diese behagliche Stimmung. Dufenschnitz streckte die Beine weit von sich und stieß den dicken, blauen Rauch seiner Tabakspfeife kunstvoll in die Luft. Ein Auserwählter auf dem idyllischen Hawaii konnte nicht schöner sein.

Plötzlich hörte Dufenschnitz hinter sich ein verstecktes Knurren. Mißtrauisch richtete er sich auf und sah auf das lockere Laub, das den hinteren Garten vom Vorgarten abschloß. Manu, wer kam denn da? War das denn nicht? ... Richtig!

„Hallo, Martens!“ rief Dufenschnitz ihn an, „das geschieht Dir ganz recht, Du lieber Bursche!“

„Was geschieht mir recht?“ fragte Martens mit unschuldiger Miene.

„Daß Dich mein Hund gebissen hat!“ antwortete Dufenschnitz, „das kommt davon, wenn man Obst aus des Nachbarn Garten holen will, mein Lieber. Du hast eine ganz nette kleine Wunde da an Deinem Knie!“

„Wunde?“ echote Martens, „ja, da bin ich über einen spitzen Stein gefallen. Vergerliche Sache!“ Und er fuhr sich mit dem Taschentuch vorsichtig über die Stelle.

Dufenschnitz fixierte ihn scharf. „Du willst also nicht zugestehen, daß Du in meinem Hintergarten verfaßt hast, Obst zu mausen?“

„Ich denke gar nicht daran!“

„Und Du bist auch nicht von meinem Hunde gebissen worden?“

„Im ganzen Leben nicht!“

Schon, da war eben nichts zu machen. Großenb wandte sich Dufenschnitz ab und zog sich in sein Arbeitszimmer zurück. Weiß der Himmel, woran das lag, der Nachmittagskaffee schmeckte heute garnicht, und die Zigarre erlosch, als sie noch nicht einmal halb zu Ende geraucht war. Dufenschnitz ärgerte sich schrecklich, daß Martens nicht gestehen wollte. Gab es denn gar keine Möglichkeit, ihm beizukommen? Galt, da fuhr ihm eine Idee durch das Hirn. Jawohl, hier war ein Weg, Martens zu zwingen, Farbe zu bekennen. Dufenschnitz lächelte jätanisch und setzte den erloschenden Stummel wieder in Brand.

Am Abend traf er Martens in der Gastwirtschaft.

„Du“, redete er ihn an, „bleibst Du noch immer dabei, daß mein Hund Dich nicht gebissen hat?“

„Klar!“ war die glatte Antwort.

„Schade“, meinte Dufenschnitz ganz nebenbei, „ich hätte Dir sonst den Rat gegeben, Dich sofort ins Krankenhaus einlegen zu lassen.“

„Krankenhaus?“ fragte Martens und riß die Augen auf, „wozu denn?“

„Ach, nichts weiter“, bemerkte Dufenschnitz, „mein Hund ist nur am Nachmittag abgeholt worden, er hat die Tollwut!“

Es war, als ob der Blitz einschlug. Aber nicht bei Martens, sondern bei Dufenschnitz, denn der Freund verzog nicht die geringste Miene bei der Schreckensnachricht.

Elfi Beinhorn von ihrem Afrika-Rundflug zurückgekehrt.



Die erfolgreiche Pilotin

nach ihrer Wiederkunft auf dem Tempelhofer Feld, wo sie vor mehreren Wochen zu einem Flug rund um Afrika aufstieg, den sie jetzt glücklich beendete.

„Mensch, begreifst Du denn nicht?“ fuhr er ihn an, „Du hast jetzt tollfischer den Tollwutbazillus im Leibe!“

„Ist nicht so schlimm“, gab Martens seelenruhig zurück, „die größte Gefahr droht ja doch Dir. Denn sieh mal, hier wohnt weiter kein Mensch in der Nachbarschaft als Du und ich, und Du würdest dann also der erste sein, den ich anfallen und beißen könnte, wenn die Tollwut nachher bei mir ausbricht. Was sagst Du dazu?“

Dufenschnitz sagte garnichts, sondern drehte den Rücken und verschwand. Als er nach Hause kam, nahm er mit zitternden Händen folgenden Zettel vom Tisch: „Teile Ihnen nur mit, daß ich den Hund habe abtransportieren lassen, da er krank geworden war und der Tierarzt Verdacht auf Tollwut hat.“ Darunter stand schlicht und einfach der Name des Dienstmädchens, das Ausgang hatte.

Wärmherziger Himmel! Dufenschnitz stützte stöhnend die Ellbogen auf den Tisch. Das war ja furchtbar! Da mußte doch schleunigst etwas getan werden. Mit Windeseile trug er Möbelfstücke und Kisten herbei und verbarrikadierte sich, so gut es ging. Drei Tage ließ er sich nicht sehen. Der Postbote mußte die Briefe im Garten niederlegen. Dufenschnitz kommandierte aus dem offenen Fenster —, und das Milchmädchen rannte wie eine Besessene davon, als sie die Flasche vor der Haustür niedergelegt hatte. Dann telefonierte er mit der Polizei, um Martens einzufangen und abtransportieren zu lassen, aber der Vorsteher der Wache erwiderte, daß der Gefuchte nicht aufzufinden sei. Es waren schlimme Tage für den guten Dufenschnitz.

Am Sonntag morgen kochte er sich den Kaffee selbst und drehte gerade beim Schneeeinschenken dem offenen Fenster den Rücken, als Martens mit einem Hops unerwartet in das Zimmer sprang. Seine Augen rollten wild, und das Haar stand ihm wild zu Berge. Wütend fletschte er die Zähne und ging mit vorgebeugtem Kopf, wie ein Stier mit geknickten

Hörnern, auf Dufenschnitz los. Der ließ vor Schreck das Schneekännchen fallen, schwang sich blitzschnell auf das Fensterbrett und verschwand wie der Wirbelwind durch den Garten. Mit dem Entsetzensschrei „Hilfe, er will mich beißen!“ drang er in die Polizeiwache ein.

Eine Stunde später rückte der Wachtmeister mit zwei Polizisten sowie das halbe Dorf, mit Stöcken, Mistgabeln und Senfen bewaffnet, auf dem Dufenschnitzschen Grundstück an und besiegte das Haus. Der Wachtmeister, die Pistole in der Hand, riß mit kräftigem Ruck beherzt die Tür auf. Und was sah man?

Martens saß seelenruhig in einem Kaffeesessel, die Beine weit von sich gestreckt, und probierte eine Flasche Kognak. Dufenschnitzs Frühstück hatte er bereits bis auf den letzten Bissen vertilgt. Sein Antlitz strahlte Zufriedenheit.

„Das verstehe ich nicht!“ stammelte Dufenschnitz und sah sich hilflos im Kreise um.

„Ich auch nicht“, bemerkte Martens und sog den Rauch einer Zigarette ein, „aber was sollte ich denn anders machen, wenn Du mich drei Tage lang von der Polizei suchen läßt? Ich habe mich versteckt, und als der Hunger zu groß wurde, bin ich einfach zu Dir gekommen. Übrigens mein Kompliment: Essen wie Kognak waren großartig!“

„Ja, aber bist Du denn nicht von meinem Hund gebissen worden?“

„Gewahre!“ lachte Martens, „Du hast wieder einmal nach dem alten Sprichwort gehandelt: Wer andere hinter dem Ofen fucht, steckt meist selber dahinter! Im übrigen darf ich Dich wohl um 60 Mark Schadenersatz für die falsche Anzeige bei der Polizei bitten! Ich berechne pro Tag 20 Mark, billig, nicht wahr?“

Und damit schob er unter dem Grinsen sämtlicher Umstehender den ausgefüllten Scheid Dufenschnitz zur Unterschrift hin ...

Der Ozeanflieger Ulm beim Start verunglückt.



Das beschädigte Flugzeug am Strande von Pontmarnot bei Dublin (Irland).

Infolge der schweren Brennstoffladung brach das Untergerüst des Flugzeuges, mit dem der australische Flieger Ulm zu einem Ozeanflug nach Newport starten wollte. Die fünf Insassen des Flugzeuges erlitten sämtlich Verletzungen.

Deutsche Möbel aus deutschem Holz.

Das vor einiger Zeit von der „Arbeitsgemeinschaft Holz“ und der „Bauwelt“ veranstaltete Preiswettbewerb unter dem Leitwort „Die schöne Wohnung mit Möbeln aus deutschem Holz“ war von einem unerwarteten Erfolg begleitet. 715 Entwürfe von durchweg hohen, künstlerischen Wert sind eingegangen. Dem Preisgericht fiel es daher schwer, die 10 Preisträger herauszufinden. Die preisgekrönten und belobigten Entwürfe sind mittlerweile zur Ausführung gelangt und werden demnächst in der „Bauwelt“-Werkstatt in München im Rahmen einer Ausstellung „Das deutsche Möbel im deutschen Heim“ der Öffentlichkeit vorgeführt werden. Diese Schau, die am 27. Juli eröffnet wird, zeigt den Besuchern, daß auch durch die Verwendung deutschen Holzes ganz ausgezeichnete Raumwirkungen erzielt werden können.

Die Musterchau wird für die Verwendung deutschen Holzes im Möbelbau einen weiteren vielversprechenden Ausgangspunkt und Ansporn bedeuten. Die Suche, keine Wohnräume mit sehr oft unseren Wesen fremden Exotenholzern auszustatten, wird von der „Arbeitsgemeinschaft Holz“ mit stets wachsendem Erfolg bekämpft. Schon jetzt zeigt sich der immer stärkere Zusammenklang zwischen Schönheit der künstlerischen Linie, Schlichtheit und Zweckmäßigkeit, der am besten unserem wahren Empfinden entspricht und die Ablehnung kalter, unweidmässiger Prachtmöbel gebietet. Mehrfache Veranstaltungen mehrten sich, wie ein außerordentlich begrüßenswertes Preiswettbewerb in der Deutschen Werkstätten Hellerau gemeinsam mit dem Kampfbund für deutsche Kultur beweist. Unter dem Leitwort „Neugestaltung des deutschen Heims“ werden alle Architekten deutschen Blutes aufgefordert, Entwürfe für eine 3-Zimmer-Wohnung einzureichen, die aus Esszimmer, Schlafzimmer und Herzzimmer bestehen soll und so zusammengefaßt ist, daß man die einzelnen Möbelfstücke auch zu einer 2-Zimmer-Wohnung vereinigen kann. Die deutschen Werkstätten haben zur Preisverteilung 2500 Mk. zur Verfügung gestellt. Es gelangen acht Preise zur Verteilung. Das Preisgericht besteht aus: Frau Kultusministerin A. v. Prof. Dr. Schmittenner (Stuttgart), Architekt Winfried Wendland, Direktor Karl Schmidt

(Hellerau) und Architekt Theodor Wagner (Berlin). Die Wettbewerbentwürfe sind bis zum 15. August d. J. an die Deutschen Werkstätten in Hellerau bei Dresden einzusenden. Dort sind auch nähere Einzelheiten zu erfahren.

Der Heilige von Simla.

Eine der bekanntesten Erscheinungen im religiösen Leben Indiens, der Heilige von Simla, ist dieser Tage von den Behörden für tot erklärt worden, nachdem man über drei Jahre lang nichts von ihm gehört hatte. Sundar Singh war als Sohn eines reichen Landbesitzers im indischen Kinnstromland geboren worden und galt bis zu seinem zwanzigsten Jahr als Christenbäuer. Ein inneres Erlebnis wandelte ihn völlig um, und der junge Indier wurde der eifrigste und unerfrockenste christliche Missionar unter seinen Landsleuten, so daß der Bischof von London eines Tages öffentlich erklärte: „Kein lebender Mensch dürfte für das Christentum soviel getan und gelitten haben wie Sundar Singh.“ Vor sechs Jahren ging der Heilige von Simla, wie er von den Eingeborenen nach seiner Taufstelle genannt wurde, nach Tibet. Sein Empfang war der denkbar schlechteste. Aus einem Dorf wurde er mit Steinen vertrieben, im nächsten verurteilten ihn die Ältesten zum Tode und warfen ihn in einen nicht mehr benutzten Brunnen. Sundar Singh hielt dort drei Tage aus. In der vierten Nacht kam plötzlich ein Seil zu ihm herabgeflohen. Es gelang ihm, daran hochzuklettern, doch von seinem Lebensretter war keine Spur zu sehen. Sundar Singh ging in das Dorf zurück, das ihn hatte töten wollen, und sein Wiedererscheinen weckte derartige Bestürzung, daß alles vor dem Indier auf die Knie fiel. Vor vier Jahren unternahm Sundar Singh seine zweite Missionsreise nach Tibet. Als man ein Jahr lang nichts von ihm gehört hatte, wurden Nachforschungen angestellt. Sie führten zu keinem Ergebnis. Jetzt hat die britisch-indische Regierung erklärt, am Märtyrertod des Heiligen von Simla könne kein Zweifel mehr bestehen.

Der Feger

Eine historische Räuberschnurre aus dem Rheinland

In seiner Not wandte sich der französische Kommandant an den deutschen Staatsanwalt Keil, der die Raubüberfälle im Rheinland zum Teil bearbeitete und dem der Feger bereits durch den fingierten Befehl des Präfecten von Düsseldorf einmal entgangen war.

Keil verhielt sich zunächst sehr zurückhaltend, als er die Erklärung des Franzosen erhielt, in dem dieser ihn um Unterstützung bat, und er sagte erst die Hilfe zu, als der Kommandant ihm versprach, sich jeder Einmischung vorläufig zu enthalten.

Erst da beschloß der deutsche Staatsanwalt den Frankenturm, in dem die Franzosen seit langer Zeit gefesselt und gewalltet hatten, wie es ihnen paßte. Und auch Keil suchte anfangs ratlos die Achseln, als man ihm den Raum zeigte, aus dem der Feger entwichen sein sollte.

Als ihm der französische Kommandant aber von dem merkwürdigen Unfall erzählte, den um die gleiche Zeit, da der Feger geflohen war, einen französischen Posten betroffen hatte, da horchte der Staatsanwalt auf und sagte: „Da lasse ich mich hängen, wenn nicht einer von der Kreiskammer Bande im Spiel war“, und als er eine Weile nachgedacht hatte, da fragte er: „Wer ist bei der Erschütterung der Schenke an der Kreuzer Furt heil davongelommen?“

„Der Vicar“, erwiderte der Kommandant. „Und das Weib, die ehemalige Stallmagd?“ forschte Keil weiter.

Da blieben dem Kommandanten vor Schreck die Worte im Hals stecken und es kam ihm ein furchtbarer Gedanke.

Er wußte einem Soldaten herbei und sagte zu ihm: „Soll mal das Mädchen her, das hier Vieske genannt wird und für euch das Essen kocht.“

Als der Soldat gleich darauf mit der Räuberbraut erschien, da sagte der Kommandant zu dem Staatsanwalt, dem er inzwischen seinen Verdacht mitgeteilt hatte, die Vieske könnte am Ende die Frauensperson sein, die mit den Räubern in der Schenke gehaust hatte. Nach der Beschreibung ist sie es, der Name stimmt ja auch, und damit sie uns nicht wegläuft, während ihr eure Nachforschungen anstellt, will ich sie in dem Verließ einsperren lassen, aus dem der Feger entflohen ist.“

„So sperrt man eine Unschuldige ein“, jagte Vieske tonlos, die von der Unterhaltung soviel aufgefangen hatte, daß sie wußte, um wessen Kopf es hier ging.

„Ich werde mich entsprechend revanchieren“, lächelte der Kommandant, „wenn ich mich geirrt haben sollte“ und gab dem Soldaten einen Wink und den Befehl, das Mädchen einzusperren und einen Doppelposten vor dem Gefängnis aufzustellen.

„Ich habe auch den Eindruck, daß sie es ist“, meinte dann der Staatsanwalt, als die beiden das Zimmer verlassen hatten. „Vielleicht ist sie gefährlicher als wir denken. Ich werde ihr nachher einen Besuch machen“, fügte er hinzu, „obwohl ich nicht glaube, daß sie ein wahres Wort sagen wird. Es bleibt uns schließlich nichts anderes übrig, als einen Boten nach Rheinberg zu schicken, um von der Tochter des Rats Herrn Verna zu erfahren, ob die Räuberbraut bei der Gefangennahme krank gewesen ist. Diese Befragung würde mit genügen, um eine vorläufige Inhaftierung auszuwirken zu können. Eine Befragung, daß die Gefangene in der Tat die gesuchte Vieske ist, können wir uns dann später einholen. Inzwischen aber hoffe ich soviel Material sammeln zu können, daß es genügt, um das Mädchen zu überführen.“

Der Kommandant verneigte sich. „Ganz wie Sie wünschen“, sagte er. Sein Ton war plötzlich so ganz anders geworden, so zuvorkommend und liebenswürdig, daß sich der Staatsanwalt diese Sinneswandlung kaum erklären konnte. Ob dem die Flucht des Räubers wirklich so nahe gegangen war?

17.

Der Weinsack zum Niederrhein.

Als der Feger einen Tag und eine Nacht in seinem Faß gefesselt hatte, da verspürte er nicht nur ein menschliches Mitleiden, sondern auch ein starkes Hunger- und Durstgefühl. Und diese Gefühle zusammen waren stärker als die Angst, entbedt zu werden. So rief er langsam den Deckel los, der ihn von der Außenwelt trennte und blinzelte in das gelbe Sonnenlicht hinein, das so plötzlich hereinkam.

Es war heller Tag und es froh ihn jämmerlich. Der Gegen nach zu urteilen hatte der Segler bereits ein großes Stück Weg

zurückgelegt. Genau wußte Feger nicht, zwischen welchen Städten die „Voreley“ pendelte, aber Düsseldorf lag längst hinter ihr und wenn er sich nicht irrte, dann wußte er in der Ferne die Türme des Kantener Domes.

Feger schloß seinen Deckel wieder, und überlegte, wie er sich am schnellsten Vorräte verschaffen konnte. Denn ohne Geld kam er sich vollkommen nutzlos vor, und das Goldstück in seinem Notbüchlein wollte er auch nicht gleich ausgeben, denn die Freiheit winkte ja wieder und das fragliche Geldstück sollte im allgemeinen doch nur dazu dienen, Gefangenenansehen oder Soldaten zu bestechen, wenn er in höchster Not war.

Also hockte er einen anderen Plan aus. Er nahm jetzt aus der erwähnten Büchse abermals eine feine Säge heraus und bohrte damit eine schmale Rinde in die Seitenwand des Faßes, und zwar nach der Richtung, die dem Rheinstrom zulag. Von hier aus konnte er genau das rechtsrheinische Ufer beobachten ohne den Deckel heben zu müssen. Erst als die alten Häuser des Weseler Fischerdorfs sichtbar wurden, da öffnete er abermals das Faß und spähte vorsichtig über das Deck, ob die Gelegenheit zur Flucht günstig sei.

Da sah er nichts als einen Schiffer, der in der Mittagsstunde in einen Pelz gehüllt auf einem Stuhl schnarchte und dabei so laute Geräusche ausstieß, daß nicht einmal der Spitz neben ihm aufmerksam wurde, als der Feger ein Bein nach dem anderen über den Rand des Faßes stieg, sich auf der Backbordseite der „Voreley“ über die Reeling schwang und in den Nachen sprang, den die „Voreley“ mitschleppte. Kein Mensch merkte die verwegene Flucht des Räubers, weil kein Mensch auf dem Schiff eine Ahnung davon hatte, daß seit einem Tag und einer Nacht der Feger als Weinladung mitgefahren war.

So ruderte der Flüchtling gemächlich zum Weseler Ufer hinüber, wo er den Nachen an einer alten Weide befestigte, als sei es eine Selbstverständlichkeit. Die Fischer, denen er begegnete, schauten kaum auf, als er an ihnen vorüberging. Dem Feger lief das Wasser im Mund zusammen, als er sah, wie sie in einem Feldbojen eine Anzahl frisch gefangener Fische brieten und es hätte nicht viel gefehlt und er wäre über die Rinde hergefallen, um ihnen die ledere Mahlzeit aus der Pfanne zu stehlen, so plagte ihn der Hunger.

Aber er hatte einen anderen Plan und er durfte hier keine Summheiten machen, sonst würde man ihn sehr schnell wieder festgenommen haben, und der Feger freute sich doch, daß er wieder in Freiheit war.

Mit dem Gesicht eines Wiedermannes betrat er auf dem Marktplatz in Wesel, gleich neben St. Willbrod, den Laden eines Krämers, der mit Allernachtsartikeln handelte. Feger verlangte eine Auswahl Talmischmud und wählte dabei wie ein Hinterjäger in unechten Perlen. Ringen und Ketten aller Art. Schließlich zog er schweren Herzens sein Büchlein hervor und bezahlte die erstandene Ware mit einem blanken Geldstück. Er wollte anfangs den Krämer mit einem blanken Geldstück niederstrecken, aber dann überlegte er doch, daß ihm dieser Gewaltstreik nicht schaden als nützen könnte. Und darum entschloß er sich, seinen Notgroßchen anzugreifen. Zudem mußte er ja auch noch seinen nagenden Hunger stillen, der inzwischen unerträglich geworden war.

Den falschen Schmud, den der Feger bei dem Krämer erstanden hatte, trug er in einem Beutel. Gemächlich schlenderte er so durch die Gassen von Wesel und streckte wieder dem Rheinufer zu, wo sein Nachen noch an derselben Stelle lag. Wieder hockte er sich hinein und ruberte fröhlich abwärts.

Es war ein sonnenklarer Wintertag, und es froh den Feger kein bißchen mehr, seit er seinen Hunger gestillt hatte.

Unzählige Möwen strichen über das Wasser, und der Feger sah ihnen traumverloren nach. Auch seinen Nachen streiften sie, und als er ihnen ein paar Broden hinwarf, da konnte er sich ihrer kaum noch erwehren. Nach ruberte er mit lautlosen Schlägen, denn der einfache Mann, der von unzähligen Vögeln verfolgt wurde, konnte die Aufmerksamkeit der Franzosen erregen, denen ja das linke Rheinufer gehörte und deren Posten hin und wieder im blühenden Schnee auftauchten.

So näherte sich der Feger den Häusern von Diermörriem, wo er anzulegen gedachte, weil es hier einjam war und eine Landung ihm für seine weiteren Pläne am geeignetsten schien.

Den Nachen band er wieder fest. Man konnte nie wissen, wie

er sich noch einmal verwenden ließ. Dann machte sich der Feger auf den Weg nach Calcar. Es war bereits Abend, als er ankam, und in den Gassen und Häusern glöste trüber Lampenschein durch die Scheiben der Fenster. Selten begegnete ihm ein Mensch. So war es ihm gerade recht. In einer Schenke am Markt, gleich der alten Linde gegenüber, lehnte er ein, trank ein paar Genever und wärmte sich die Hände an der prasselnden Glut, die in einem großen Ofen rumorte.

Der Wirt war allein. Er sprach kein Wort. Er nicht vor sich hin, und es war ungefähr dasselbe Bild, wie es der Feger morgens auf dem Segelschiff beobachtet hatte. Nur daß diesmal der Kater neben dem Wirt saß und behaglich schnurrte.

Ehe der Feger die Schenke verließ, bestellte er sich noch einen Happen zum Essen, denn es würde eine lange Nacht für ihn werden und wer mochte wissen, wann das nächste Essen für ihn fällig war.

„Wollt Ihr bei mir über Nacht bleiben?“ forschte der Wirt, der bei der Bestellung aus seinem lethargischen Zustand erwacht war. Er mochte fragen, weil er nicht annehmen konnte, daß ein Fremder noch so spät Stunde weiterpöhlerte.

Feger schüttelte den Kopf: „Ich gehe gern des Nachts, wenn die andern schlafen“, sagte er, ohne aber dabei zu verraten, wohin ihn der Weg führte. Der Wirt schaute auf. Das konnte er nicht begreifen, aber er mochte nicht weiter in den merkwürdigen Gast dringen, und er hatte weiter sein Widerchen gemacht, wenn sich nicht der Feger neugierig gewesen wäre.

„Habt wohl eine schöne Hochzeit gehabt?“ forschte er leichthin. Der Wirt horchte auf. „Wer, wir?“ fragte er erstaunt. „Run die von Woyland“, sagte der Feger treuherzig und spielte den Arglosen.

„Woher wißt denn Ihr das, da Ihr doch anscheinend fremd seid?“ meinte der Wirt und redete sich ganz auf.

„Unserem kommt weit herum und hört so mancherlei“, lachte Feger, „weßhalb soll er da nicht wissen, wenn die von Woyland Hochzeit machen?“

„St schon wahr“, nickte da der Wirt, dem diese Erklärung sehr plausibel zu sein schien. Und in seinen Worten lag jetzt der eine Ton, der betagte, daß er einen weit herkommenden Gast gern zur Nacht bei sich gehabt hätte, was nicht sonderlich verwunderlich erschien, wenn man wußte, wie selten ein Fremder um diese Zeit in Calcar Einkehr hielt.

Und so erhielt der Feger mehr als er erfahren wollte und unter anderem erzählte der Wirt ihm auch die eigenen Gaunerfreiche, worüber sich der Räuber nicht wenig amüsierte. Was ihn aber am meisten interessierte, das war die Tatsache, daß das junge Ehepaar noch auf Woyland weilte.

Als die große Katernuhr an der Wand die elfte Stunde verkündete, da erhob sich der Feger. Seine Zeit war gekommen. Er bezahlte auch diesmal wie ein biederer Bürger und im stillen mußte er über sich selbst lachen.

Es war eigentlich ein stiller, frostklarer Abend. Der Mond stand wie ein flüßiges Silber am Himmel, und die Sterne funkelten, als ob sie jeden Augenblick herabfallen wollten. Der Feger sah von dieser Natur Schönheit nichts und hatte auch keine Empfindung für den stillen Abend, denn seine Gedanken waren mit dem Plan beschäftigt, den er auszuführen gedachte.

Plötzlich lag Schloß Woyland vor dem einsamen Wanderer, dem auf der ganzen Strecke nicht ein einziger Mensch begegnet war. Feger blieb stehen und verbarre sich in Gedanken. Er schenkte in die Nacht hineinzuordnen, aber nichts regte sich, kein Astchen, kein Blatt, die Natur schlief den ewigen Schlaf.

Dann kam Leben in die einsame Gestalt. Mit einer Behendigkeit ohne Gleichen kletterte der Feger über die hohe Umzäunung, die das Schloß von allen Seiten umgab und buckte sich dann in das Gebüsch des Parks, um von hier aus seine weiteren Dispositionen zu treffen, weil er ja die Lage der einzelnen Zimmer aus einem alten Plan kannte, den die Räuber der damaligen Zeit von jedem Schloß am Niederrhein befaßen, um jederzeit gerüstet zu sein, wenn sich ihnen eine Gelegenheit zum Einbruch oder Ueberfall bot.

Hier mußte das Zimmer der Baronesse liegen, die vor elflichen Tagen geheiratet hatte und — wenn nicht alles täuschte — noch bei den Eltern weilte, wie der Wirt in Calcar erzählt hatte.

Also machte sich der Feger an die Arbeit. Er prüfte die Wände, die mit wildem Wein bewachsen waren und schwang sich dann an den taustarken Stöden bis zum Balkon im ersten Stock empor. Drühte lachte, aber mit großer Sicherheit die Balkontür ein, nachdem er nur sekundlang an dem Schloß geknüttelt hatte und war schon in dem ehemaligen Schlafgemach der Baronesse.

Jetzt fragte sich nur eins: Wo hielt die Baronesse ihren Hochzeitschmud verborgen, den ihr der Vater durch den Haushofmeister in Köln hatte holen lassen?

Feger, der ein Licht angezündet hatte, durchwühlte mit fliegenden Händen alle Schubfächer, brach sie mit einem einzigen Griff auf, wenn sie verschlossen waren, aber er fand nichts. Schon wollte er sich resigniert durch die Balkontür zurückziehen, als er einen Spalt in der Samttapete entdeckte. Er rief sie auf und entdeckte einen gericheten Schrank, der in die Wand eingebaut war.

Auch hier brach er die Schloßer mit den zierlichen Oeffnungen ohne Schwierigkeiten auf, und da lag alles, was sein Herz begehrte: Ringe, Halsketten, Perlen und Brochen aller Art. Feger verstand sich auf derlei Dinge. Das Beste suchte er heraus, soweit es den unechten Studien ähnlich sah, die er in Wesel erstanden hatte und tauchte sie gegen einander ein. Wie sie da durcheinander lagen, die echten und die unechten Schmuckstücke, mußte Feger lachen. Er stellte sich im Stillen das Gesicht der Besitzerin vor, wenn sie morgen früh ihr bestes Kleid anlegte und ihren Hals entprechend schmücken wollte. Wenn man da wohl zur Rechenhaft ziehen würde?

Mit Behagen ließ er die echten Stücke durch die Finger gleiten und versteckte sie dann sorgfältig in der Tasche. Und war im nächsten Augenblick auf demselben Weg verschwunden, den er zuvor genommen hatte.

Daß Feger dieses Diebstahl nicht nur begangen hatte, um wieder zu Geld zu kommen, sondern daß er hier das für ihn Angenehme mit dem Nützlichen verknüpfte, sollte sich am nächsten Tage zeigen. Diese Wirkung seines Raubes erfuhr der Feger allerdings erst später.

Es kam, wie er es sich am Abend ausgemalt hatte, als er sich die Perlen und Brochen durch die Hände gleiten ließ und schmeckte mit ihnen soße.

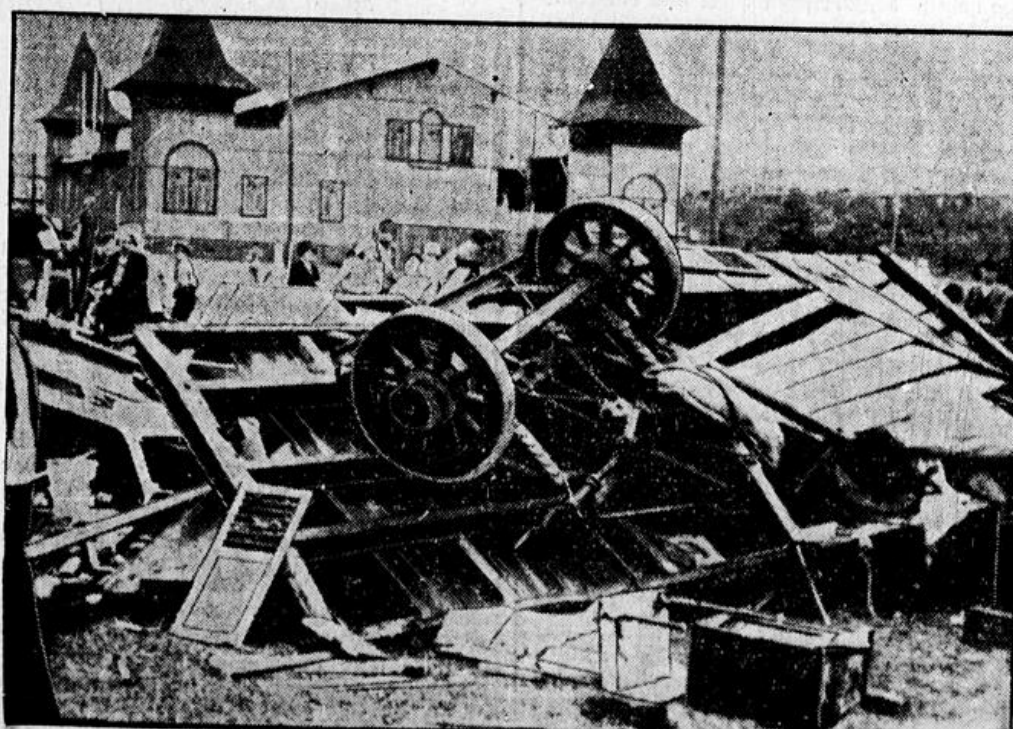
Die Falschstücke fielen der jungen Baronin am nächsten Tage gleich auf, als sie bei Tage ihren Schmud anlegen wollte. Bisher hatte sie ihn immer beim Glanz der Kerzen in Augenschein genommen und bildete sich nun selbst ein, bisher noch nichts von den Fälschungen gemerkt zu haben, denn es waren wirklich ausgezeichnete Nachahmungen.

(Schluß folgt.)

Das erklärt's.

„Alle Aufnahmen sind mir während meiner Reise gelungen, nur die meiner Schwiegermutter nicht.“
„Die alte Dame hat wohl nicht stillgestanden?“
„Doch, aber der Apparat hat gezittert.“

Ein furchtbarer Orkan wütete in Pirna.



Wohnwagen, die durch den Wirbelsturm aufeinandergezwungen und ineinandergeschoben wurden.

Ein furchtbares Unwetter suchte die sächsische Stadt Pirna heim. Vier Personen wurden von einstürzenden Dächern erschlagen, 20 verletzt. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Befi

Berlin, 2.
schäftigte sich
schmugglers
zweigten
Schmuggler
„residiert“
ein Amerikaner
Schmuggler
Palladiani
anwaltschaft
ben. Er bebi
tügen. Erklär
Deutschland
kaufte er von
kleinere Men
Behörden dur
schaft fest. D
Außerdem ha
bewilligung d
im die Geri
Das Geri
fälligkeit in
Opiumgesetz
ordnete seine

zu n

Wiedbade
gerichts verur
Mittelrhein
Major a. D.
Unreue zu
Anfang d
festgestellt
Zeit in Wiesb
der Staatsam
auch seine
Fuß gefest. S
ein Ende bere
festgestellt wa
8000 Mark ein
Welder aus de
einen Rette
rheinischen
300 Mark. G
gefunden. N
Verwahrung
handen gewes

Ein

Meddingha
suchung in G
der kommun
Weise die M
Der Inhaber
Gedächtnis
werden sind.
In Wuer-
när ermittelt
räterischen
graben eine
hals, fünf ne
Infanterieun

Na

Glabbet
der Staatspol
Männern unt
auf Kommun
fünf Kommun
ließ sich bei
Reichsland

gege

Dormund
führer kurz
einen Untera
von der Staat
der Nähe des
Da sich die U
vermehrte hab
in Zukunft au
zu den gefühl
bekannte frühe
nicht in Schu
Geiseln setzu
soll auf diese
zweckmäßiger
kommunistis
Genossen dah
unterlassen.
nicht mehr mit
tigen, sondern
brecherpad ins

Ungünstige

Aus der G
Jahrgängen
Behörden und
in erheblichem
in der Eifel heu
haben sich aber
gestaltet. Ma
nichtet. In ein
Frost gelitten
geben. In der
der normalen

Brann, 2.
Europa hat ein
verlesten ist

Gefährlicher „Rots“-Schmuggler verurteilt.

Berlin, 2. Aug. Das Berliner Schnellschöffengericht beschuldigte sich mit der Person des internationalen Schmugglers Passanides, der Mitglied eines weitverbreiteten Schmugglerkonföderations ist. Das Haupt dieser Schmugglerbande ist der Syrer Chatila, der in Beirut „residiert“. Zwei seiner Untergebenen, ein Brasilianer und ein Amerikaner, sind vor einigen Monaten von dem Berliner Schnellschöffengericht abgeurteilt worden.

Passanides hatte nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft seit Jahren große Mengen von Kokain verschoben. Er bediente sich hierbei falscher Namen, nach seiner heutigen Erklärung nur darum, weil man seinen Namen in Deutschland schwer aussprechen konnte. Als angeblicher Agent kaufte er von einer deutschen Medikamentenfirma Kokain und kleinere Mengen von Heilmitteln, doch stellten die deutschen Behörden durch eine Anfrage bei der französischen Gesandtschaft fest, daß solche Firmen in Beirut gar nicht existieren. Außerdem hatte sich der Angeklagte einer gefälschten Einfuhrbewilligung des Staates Libanon bedient, auf Grund deren ihm die Ausfuhrgenehmigung aus Deutschland erteilt wurde.

Das Gericht verurteilte Passanides wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit fortgesetztem Vergehen gegen das Opiumgesetz zu einer einjährigen Zuchthaus- und ordnete seine sofortige Verhaftung an.

Wegen Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Wiesbaden. Die Große Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte gestern den früheren Geschäftsführer der Mittelrheinischen Flughafen G. m. b. H., Wiesbaden-Main, Major a. D. Josef Aumann, wegen Unterschlagung mit Untreue zu neun Monaten Gefängnis.

Anfang April d. J. wurde ein Fehlbetrag von 8 400 Mark festgestellt. Der Verdacht fiel auf Aumann, der zu der fraglichen Zeit in Wiesbaden nicht anwesend war. Er stellte sich kurz darauf der Staatsanwaltschaft. Wegen Verdachts der Beihilfe wurde auch seine Sekretärin verhaftet, aber bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Sie hat vor kurzem ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende bereitet. Nachdem der Fehlbetrag von 8 400 Mark festgestellt war, zahlte Aumann auf das Bankkonto der G. m. b. H. 8000 Mark ein. Aumann hatte fortlaufend seit 1. August 1929 Gelder aus der Kasse der Gesellschaft entnommen. Dafür legte er einen Zettel mit dem Wortlaut in die Kasse: „Von der Mittelrheinischen Flughafen G. m. b. H. in Verwahrung genommen 300 Mark. gez. Aumann.“ Insgesamt wurden 33 solcher Zettel gefunden. Aumann behauptet, er habe die Geldbeträge nur in Verwahrung genommen, weil ein Kassenschrift nicht vorhanden gewesen sei.

Ein Aufruf der KPD. Europas beschlagnahmt.

Medlinghausen. Die Staatspolizeistelle fand bei einer Hausdurchsuchung in Gladbeck eine Anzahl Exemplare eines Aufrufs der kommunistischen Partei Europas, der in gemeinsamer Weise die Reichsregierung beschimpft und verleumdet. Der Aufruf ist durchsucht und beschlagnahmt worden. Es wurde festgestellt, daß die Druckschriften in Holland gedruckt worden sind.

In Buer-Bachhausen wurde ein kommunistischer Funktionär ermittelt, der eine große Anzahl Flugblätter hochverräterischen Inhalts verteilt. Weiter wurde in einem Ader vergraben eine große Kiste mit Schriften hochverräterischen Inhalts, fünf neue Pistolen und zwei Karabiner mit 80 Schuß Infanteriemunition gefunden.

Nazja auf Kommunistenführer.

Gladbeck. In der Nacht zum Mittwoch wurde von Beamten der Staatspolizeistelle, die von Hilfspolizeibeamten und S. E. Männern unterstützt wurden im Wittering Wald eine Nazja auf Kommunistenführer vorgenommen. Hierbei wurden fünf Kommunisten aufgelesen und festgenommen. Einer ließ sich bei der Festnahme schwere Beleidigungen des deutschen Reichsführers zuschulden kommen.

Drakonische Maßnahmen gegen Uebergriffe der Kommunisten.

Dortmund. In der Nacht zum 2. August wurde der S. Scharführer Kurt durch vier Kommunisten überfallen und durch einen Autounfall schwer verletzt. Als Gegenmaßnahme wurden von der Staatspolizeistelle sofort vier Kommunisten, die in der Nähe des Tatortes wohnten, als Geiseln festgenommen. Da sich die Uebergriffe der Kommunisten in letzter Zeit wieder vermehrt haben, sieht sich die Staatspolizeistelle gezwungen, in Zukunft auch beim Verteilen kommunistischer Druckschriften zu den geschützten Maßnahmen zu greifen und in jedem Falle bekannte frühere Angehörige der KPD, die sich bis jetzt noch nicht in Schutzhaft befinden oder wieder entlassen sind, als Geiseln festzunehmen. Jedem früheren KPD-Angehörigen soll auf diese Weise zum Bewußtsein gebracht werden, daß er zweckmäßigerweise die Behörde bei der Abwehr weiterer kommunistischer Tätigkeit unterstützen und wenigstens auf seine Genossen dahingehend einwirken, daß sie ihre Wählerarbeit unterlassen. Die Staatspolizeistelle wird sich in Zukunft nicht mehr mit der Festnahme nach den jeweiligen Tätern beschäftigen, sondern mit drakonischen Maßnahmen das rote Verbrechensnetz insgesamt treffen.

Ungünstige Aussichten auf die Obsterte in der Eifel.

Aus der Eifel. Der Obstbau hat sich in den letzten Jahrzehnten dank der rührigen Tätigkeit der kommunalen Behörden und landwirtschaftlichen Organisationen in der Eifel in erheblichem Maße ausgedehnt. Man kann daher den Obstbau in der Eifel heute als sehr beachtlich bezeichnen. In diesem Jahre haben sich aber die Aussichten auf die Obsterte recht ungünstig gestaltet. Malsfröste haben einen großen Teil der Blüten vernichtet. In einzelnen Gegenden, die besonders stark unter dem Frost gelitten haben, dürfte es weder Kernobst noch Steinobst geben. In den anderen Orten rechnet man mit einem Viertel der normalen Ernte.

Neues Todesopfer in Brunn.

Brunn, 2. Aug. Die Explosionskatastrophe in dem Hotel Europa hat ein neues Todesopfer gefordert. Einer der Schwerverletzten ist heute gestorben.

1/2 Million Mark Zuwendungen an Münchener Margisten

München. Auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Fiebler wurden, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, durch das Städtische Rechnungsamt die in den Jahren 1924 bis 1932 aus der Stadtkasse zugewiesenen oder margistisch beeinflussten Organisationen zugeflossenen Zuwendungen zusammengefaßt. Es ergab sich die Summe von 268 017 Mark. In diesem Betrag sind jedoch nur die genau festgestellten Zuschüsse und Leistungen nicht auch die sonstigen Vergünstigungen verschiedener Art (Hypothekendarlehen, Gebühren- und Steuernachlässe usw.) enthalten.

Das Reichstagsmandat niedergelegt.

Berlin, 2. Aug. Wie das V.D.-Büro meldet, hat der im Wahlkreis Düsseldorf-West für das Zentrum in den Reichstag gewählte Verbandsvorsitzende Karl Schmitz-Duisburg sein Mandat niedergelegt. Schmitz war im Christlichen Metallarbeiterverband an leitender Stelle tätig. Er hat die Mandatsniederlegung ohne Angabe von Gründen vollzogen.

Abwehraktion der französischen Katholiken gegen die Gottlosenbewegung.

Paris, 2. Aug. (Eigene Meldung.) Die Katholiken Frankreichs haben angesichts der immer mehr überhand nehmenden Gottlosenpropaganda, deren Zentrum Moskau ist, eine wirksame Gegenaktion durch Schaffung einer katholischen Telegraphen-Agentur in die Wege geleitet. Dieses Nachrichtenbüro gibt eine besondere Zeitschrift „Demain“ heraus, in der die Verberätigkeit der Atheisten und die innere Organisation dieser Bewegung erörtert und die Mittel enthält, um diese, mit denen die Gottlosen gegen Kirche und Religion kämpfen.

Die erste Messe auf dem Mont Blanc.

Genf, 2. Aug. (Eigener Bericht.) Zum ersten Male wurde auf dem Gipfel des Mont Blanc eine hl. Messe gelesen, und zwar von dem Feldkaplan einer schweizerischen Jagdbergsgruppe.

Wenn ein Autoränder Besz hat.

Die mehr Zuntwagen!

Zürich, 2. Aug. Der Schweizer Rundfunk verfügt über eigene Reportergewagen, die mit Kurzwellenfunken und einer Empfangsstation ausgestattet sind, so daß sie vom Funkhaus aus dirigiert werden können. Auf einen dieser Wagen hatte es kürzlich ein Autodieb abgesehen, der den Augenblick, in dem die Insassen sich an einem frühen Frühstück labten, dazu benutzte um rasch in den Wagen zu springen und mit Vollgas davon zujahren.

Schnell wurde der Diebstahl bemerkt und es begann nun eine einzigartige Diebesjagd durch den Aether. Von der Senderstation aus wurden ununterbrochen Anweisungen an die Polizei und die Bevölkerung gegeben. Dem Dieb, der diesen Vorgang im Wagen durch den Lautsprecher mit erleben konnte, wurde immer unbehaglicher zumute. Aus der Senderstation des Reporters im Funkhaus mußte er entnehmen, daß ihm die Verfolger bereits dicht auf den Fersen waren.

Er führte den Wagen an eine Stelle, an der er unbehelligt aussteigen konnte, schrieb noch rasch einen Zettel, auf dem er

Der Kölner Görreshaus-Prozeß.

Köln. Bei starkem Andrang des Publikums begann gestern vormittag vor der Dritten Großen Senatsschammer in Köln der Prozeß gegen die Vorstandsmitglieder der Kölner Görreshaus-G. m. b. H., der voraussichtlich 1 1/2 bis 2 Wochen dauern wird. Die Anklage richtet sich gegen den 69 Jahre alten Direktor Hugo Wönnig, den 55 Jahre alten Verleger Konrad Konrad Stöck, den 52 Jahre alten Bankdirektor Dr. h. c. Anton Brünig, den 50 Jahre alten Treuhänder Otto Fath und den 42 Jahre alten Bankprokuristen Wilhelm Conrad.

Den Angeklagten Maus, Wönnig, Stöck und Brünig wird u. a. fortgesetzt gemeinschaftlicher Betrug durch falsche Angaben bei der Werbung der Aktionäre, Untreue, Unterlassung einer rechtzeitigen Bilanzierung und rechtzeitigen Antrages auf Kontrolleröffnung zur Last gelegt. Dr. Brünig wird ferner Untreue gegenüber der D. S. Bank vorgeworfen. Fath und Conrad haben sich wegen Beihilfe zu verantworten. Landgerichtsdirektor Dr. Fehr eröffnete kurz nach 9 Uhr die Verhandlung mit dem Aufruf der Zeugen und Sachverständigen. Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses äußerten sich die Angeklagten zu den einzelnen Punkten der Anklageerkl.

Als erster Angeklagter wurde Verleger Maus vernommen, der erklärte, er habe immer in gutem Glauben gehandelt. Man habe ihm mitgeteilt, daß das Aktienkapital voll eingezahlt worden sei, und darauf habe er sich verlassen. Nach der Gründung der G. m. b. H. sei er der Auffassung gewesen, die Eintragung in das Handelsregister könne sich nur noch wenige Tage hinziehen. Deshalb habe er sich für berechtigt gehalten, über das Kontokorrent bei der Deutschen Bank zu verfügen. Wenn er den Kontours nicht angemeldet habe, so sei das unterliegend, weil damals Sanierungsverhandlungen der G. m. b. H. mit Bankdirektor Dr. Brünig und Dr. Hagedornberger schwebten. Direktor Wönnig sagte aus, in keinem Falle sei er an der Werbung der Aktionäre beteiligt gewesen. Er selbst habe 3000 Mark gezeichnet und sei im übrigen nur immer vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Weiter habe er annehmen müssen, daß alles in Ordnung sei, da doch die Deutsche Bank hinter dem Unternehmen gestanden habe. Wenn ihm zum Vorwurf gemacht werde, daß er sich selbst einen Anterimsschein über 400 000 Mark unterzeichnet habe, so habe ihm Maus ausgedrückt, wie er diesen Betrag errechnet hätte. Er habe sich in der Hauptsache nur um die Politik der Zeitungen gekümmert und sei der Verbindungssoffizier zum Reichskabinett gewesen. Am Brunn habe er wöchentlich ein bis zwei Besprechungen gehabt. Das sei auch in der Separatistenzeit und später so geblieben. Maus habe alles allein gemacht und nur über das Resultat seiner Maßnahmen berichtet. Bis 1932 habe er angenommen, daß bei der G. m. b. H. keinelei Schwierigkeiten bestünden und erst von diesen erfahren, als die Deutsche Bank auf die Abdeckung der Kredite drängte. Verleger Stöck bekundete, die Lage der G. m. b. H. sei schwierig gewesen, weil die Zinsen der Kredite in Höhe von

das Funkauto und das Radio überhaupt zum Teufel wünschte und machte sich aus dem Staub.

Wenige Minuten später konnte der Radioreporter bereits triumphierend die Wiederauffindung des Wagens verkünden. Dem Autodieb aber dürfte der Appetit auf Funkwagen ein für allemal vergangen sein.

Kardinal Mundelein über die Bedeutung der katholischen Presse.

Chicago, 2. Aug. (Eigene Meldung.) Aus Anlaß der Westausstellung hat die Vereinigung der katholischen Presse in USA in diesem Jahre Chicago zum Tagungsort für ihre Jahresversammlung gewählt. Kardinal-Erzbischof Mundelein beehrte die Versammlung mit seinem persönlichen Erscheinen und stellte fest, daß die katholische Presse in den Vereinigten Staaten auf gutem Wege und in ständigem Fortschreiten begriffen sei. Die katholische Presse stelle einen besonderen Teil innerhalb des katholischen Lebens dar. Sie habe das Verständnis für die Größe und die Bedeutung und den Wert der Kirche verbreitet. Umgekehrt habe die Leitung der katholischen Kirche immer wieder die Bedeutung und den Wert der katholischen Presse betont, ihren Herausgebern und Redakteuren manchen wichtigen Ratsschlag geben können und sie darin bestärkt, sich in ihrem Ringen nicht entmutigen zu lassen.

Der Kardinal hob hervor, er habe 30 Einladungen, auf Tagungen anlässlich der Weltausstellung zu sprechen, abgelehnt, er sei aber gern zu den katholischen Zeitungsleuten gekommen, um ihnen zu zeigen, wie sehr er ihre Arbeit schätze.

Spanien gegen die deutschen Ärzte.

Madrid, 2. Aug. (Eigener Bericht.) Die Zahl der deutschen Ärzte hat in letzter Zeit so stark zugenommen, daß ihre spanischen Kollegen ihre Existenz ernstlich bedroht sehen. Der Plan der medizinischen Fakultät in Madrid hat erklärt, daß er mit allen gesetzlichen Mitteln gegen die eingewanderten jüdischen Ärzte aus Deutschland vorgehen werde. Die Lebensbedingungen der spanischen Ärzteschaft sind denkbar ungünstig. Hinzu kommt, daß 20 v. H. der Ärzte überhaupt keine Praxis mehr erhalten können.

Streiks.

Verhäufung des Straßburger Generalfreil.

Straßburg. Der Generalfreil, der durch eine Lohnforderung der Bauarbeiter entseßt worden ist, dauert unvermindert an. Heute fanden in der Stadt Kundgebungen der Streikenden statt, so daß die Polizei eingreifen mußte. Einige Personen wurden leicht verletzt. Die Polizei verhaftete verschiedene Teilnehmer. Auch in den Elektrizitätswerken hat nunmehr ein Teil der Belegschaft die Arbeit niedergelegt, ohne daß allerdings die Stromversorgung darunter leidet, weil der Strom von anderen Werken außerhalb der Stadt geliefert werden kann. In der Gasanstalt wird der Betrieb von Ingenieuren und Werkmännern behelfsmäßig weitergeführt.

Textilarbeiterstreik in Verviers.

Verviers. In der Stadt Verviers ist seit einigen Tagen wieder eine Streikbewegung in der Textilindustrie zu verzeichnen. Zu einem Ausstand von 300 Arbeitern kam es Anfang der vorigen Woche in der Fabrik Belter. Im Laufe dieser Woche sind die Arbeiter von vier anderen Tuchfabriken ebenfalls in den Streik getreten, so daß sich jetzt über 300 Arbeiter im Ausstand befinden. Es handelt sich um Lohnstreikigkeiten.

560 000 Mark allen Verdienst verschlungen hätten. Deshalb sei die A. G. gegründet worden. Er habe nur mit Kleinaktionären verhandelt, denen die Sanierungsbedürftigkeit der G. m. b. H. bekannt gewesen sei.

Bankdirektor Dr. Brünig betonte, er habe nur mit Reichsfunkler Dr. Brünig über die Zeichnung von 1,1 Millionen Mark verhandelt und noch Besprechungen mit Dr. Springorum gehabt. Ihnen habe er gesagt, die Beteiligung sei durchaus gut, und daß sie auch seine Ueberzeugung gewesen. Erst nach der Gründung der A. G. habe er gemerkt, daß manches nicht künne. Eine Untreue seinerseits gegenüber der Deutschen Bank liege nicht vor. Er habe wohl damals ein Debetkonto für den Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband mit einem Betrage von 1,1 Millionen Mark eingereicht. Dabei sei er der Meinung gewesen, daß der Verband den Betrag auch auf die Aktien zeichnen werde. Das Konto habe er sofort abgedeckt, als sich der Geschäftsführer des D. N. G. geweigert habe, die Aktien zu zeichnen. Maus habe ihm gefälschte Ziffern vorgelegt und einen gefälschten Status ausgearbeitet.

Im übrigen wurden noch der Treuhänder Fath und der Bankprokurist Conrad vernommen. Fath behauptete, er habe sich bei der Aufstellung des Expöses der Görreshaus G. m. b. H. auf das verlassen, was ihm Maus an Unterlagen vorgelegt habe. Conrad betonte, daß er nur auf Weisung von Bankdirektor Dr. Brünig gehandelt habe, da er keine selbständige Stellung inne gehabt habe. Hierzu erklärte Dr. Brünig, daß er für Conrad jede Verantwortung übernehme, da er nur auf sein Geheiß gehandelt habe.

Zum Schluß der gestrigen Verhandlung wurden noch die Vermögensverhältnisse der Angeklagten besprochen. Maus hatte ursprünglich 300 000 Mark beilehen, die er reiflos bei der A. G. verlor. Wönnig hatte 40 000 Mark in die G. m. b. H. gesteckt und zusammen mit Maus und Stöck den Gewinn von fast einer Million Mark, der früher bei der Reichsbank Immobilien-G. m. b. H. erzielt worden war, eingebracht. Stöck nahm auf ihm gehörende Häuser in Düsseldorf einen Kredit von 100 000 Mark auf und zahlte diesen Betrag einschließlich weiterer 30 000 Mark in die G. m. b. H. ein.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Haefl: für Anzeigen und Redaktionen: Heinrich F. Loer (beide in Neuh.). Rotationsdruck und Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuh.

Vollkommene Haarpflege:
SCHWARZKOPF-SCHAUMPON
mit »Haarglanz«
»Haarglanz« erhält das Haar jung und schön

